

Nr. 6 | April 2006

# hastuzeit

die hallische Studierendezeitung



## Stipendien

In- und Auslandsbeihilfen

## Kandidaten gesucht

Warum in den Stura gehen?

## MTV Campus Invasion

Die Peißnitz als Campus

Sachsen-Anhalt hat gewählt oder auch nicht. Ob es der Sonnenschein war, der am Wahlsonntag über die Hälfte der Wahlberechtigten vom Weg ins Wahllokal abkommen ließ und wohin die Nichtwähler statt dessen gingen, ist nicht bekannt. Sicher ist einzig, dass nur 44 Prozent an der Wahlurne angekommen sind. Und was eine solch geringe Wahlbeteiligung laut Grundgesetz für Konsequenzen oder auch Chancen birgt, darüber hat Uwe Hartwig augenzwinkernd philosophiert. Aber nicht nur über die Wahlen, auch über vorangegangene Generationen von Politikern haben wir uns in dieser Ausgabe Gedanken gemacht. Nicht konkret über Konrad Adenauer, Rosa Luxemburg oder Friedrich Ebert selbst, sondern über die Stiftungen, die zu ihren Ehren gegründet wurden und von denen ihr als Studierende in Form von Stipendien profitieren könnt. Was so ein Stipendium bei den politischen Stiftungen für euch leisten kann und was ihr dafür tun müsst? – Julia Rauschenbach hat’s recherchiert. Dazu gibt’s außerdem Input in Sachen finanzieller Unterstützung im Ausland.

Das Sommersemester hat zwar gerade erst begonnen, trotz allem wird das Wintersemester nicht mehr lange auf sich warten lassen, und mit ihm kommt die Umstellung vieler Studiengänge der MLU gemäß der Bachelor/Master-Struktur. Es deuten sich Probleme an, zu deren Bewältigung das Sprachenzentrum schon jetzt alle organisatorischen Kräfte aufbringen muss. – Wir klären auf, wie und warum. Doch nicht nur die Zukunft hält offene Fragen und unentdeckte Lösungswege bereit, denn täglich werden Studenten und Universitätsmitarbeiter vor provokante Herausforderungen gestellt: Aufreizende Fotos mancher Studentinnen, die ihr Stud.IP-User-Profil auf diese Weise aufwerten wollen und geldgefäßige Kopiergeräte, die ungeahnte, ungenutzte und unnütze Funktionen bereithalten, tragen auf ihre Art zu erhöhtem Blutdruck beim Benutzer bei. Das zumindest behauptet unsere Glosse zum Thema.

Damit die Hochschulwahlen im Mai nicht so spröde an den Studenten der MLU vorbei gehen wie die Landtagswahl an den Wahlberechtigten in Sachsen-Anhalt, wollen wir euch schon in diesem Heft konfrontieren, und zwar mit der Möglichkeit, selbst zu kandidieren. All denen, die das in Erwägung ziehen: viel Glück, wünscht

Stefanie Zießnitz

<b>Meldungen</b>	3
 <b>Hochschule + Politik</b>	
Stud.IP und die geldfressenden Kopiermonster	6
Der Bachelor kommt, die Qualität geht?	7
Warum Nichtwählen?	8
... at least a drop!	9
Urabstimmung über das Semesterticket	10
Semesterticket: Solidarität oder Zwang	10
Französischen Käse importieren?	11
Kandidieren, mitmachen, verändern	12
Verfasste Studierendenschaft	12
Dein Weg zum Mandat	13
 <b>Halle</b>	
Prototyp: Was hieß bloß das „H“?	14
 <b>Uni + Leben</b>	
Wenn Engagement sich doppelt lohnt ...	16
Auslandsstipendien	18
„Interaktive Traumtänzeri“	
für mehr politische Bildung	20
drAufgefallen: „F“ wie verzichten?	21
MTV okkupiert die Peißnitz	22
 <b>Kultur</b>	
Ein Dialog zwischen Ihr und Ihm	23
Von Drachen, Geistern und Cyberpunks	24
„Florentiner Hut“ im Opernhaus	26
„Früchte des Nichts“ am Neuen Theater	26
„Die Räuber“ am Thalia Theater	27
„Parzival“ am Neuen Theater	27
<b>Rezensionen</b>	
CD: Hildegard Knef: <i>Ihre Lieder sind anders</i>	28
DVD: Wim Wenders: <i>Die Gebrüder Skladanowsky</i>	28
Buch: Max Goldt: <i>„Mindbogging“ – Evening Post</i>	29
Buch: Ayaan Hirsi Ali: <i>Ich klage an</i>	29
 <b>Veranstaltungen</b>	30
<b>Rätsel</b>	31

**Anschrift:** *hastuzeit*, c/o Studierendenrat der MLU, Universitätsplatz 7, 06108 Halle  
 E-Mail: [hastuzeit@yahoo.de](mailto:hastuzeit@yahoo.de)  
[www.hastuzeit.uni-halle.de](http://www.hastuzeit.uni-halle.de)  
**Druck:** druck-medienverlag GmbH, Hans-Dietrich-Genscher-Str. 10, 06188 Queis  
 Der Umwelt zuliebe gedruckt auf Recyclingpapier.  
**Auflage:** 4000 Stück  
**Redaktionsschluss:** 27.03.2006

*hastuzeit* versteht sich als Mitmachmedium. Über Leserbriefe, Anregungen und Beiträge freuen wir uns sehr. Bei Leserbriefen behalten wir uns sinnwahrende Kürzungen vor. Anonyme Einsendungen werden nicht ernst genommen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt *hastuzeit* keine Haftung.  
 Neue Mitglieder sind der Redaktion herzlich willkommen. Sitzungen finden in der Regel mittwochs um 20.00 Uhr im Gebäude des StuRa (Anschrift siehe oben) statt und sind öffentlich.  
 Zur Zeit gilt die Anzeigenpreisliste lt. Mediadaten Nr. 1, gültig ab 21.4.2005. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Stefanie Zießnitz, Konrad Dieterich.

**Impressum**  
*hastuzeit*, die Hallische Studierendenschaftszeitschrift, wird herausgegeben von der Studierendenschaft der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und erscheint in der Regel dreimal im Semester während der Vorlesungszeit.

**Chefredakteur:** Stefanie Zießnitz, Konrad Dieterich (verantwortlich)  
**Redaktion:** Ronja Grützner, Michael Handel, Howard Kulina, Pierre Motylewicz, Mirko Preugschat, Robert Schmidt, Sebastian Theuerkauf  
**Ständige Mitarbeit:** Uwe Hartwig, Leonie Neumann, Julia Rauschenbach, Saskia Moser  
**Mitarbeit an dieser Ausgabe:** Anne-Katrin Dumke, Nadja Hagen, Christian Steinberg  
**Layout:** Pierre Motylewicz, Martin Schreiber, Christian Steinberg, Howard Kulina  
**Illustration:** Saskia Moser, Arno Grabolle, Christian Steinberg  
**Titelbild:** Arno Grabolle  
**Lektorat:** Konrad Dieterich, Anne-Katrin Dumke, Michael Handel, Maria Jakuszeit, Steffen Scholz, Sebastian Theuerkauf, Stefanie Zießnitz

**Jahrmarkt der Eitelkeiten**

**9. Fotowettbewerb im Univerbund**

Seit 1997 wird alljährlich ein Fotowettbewerb an den Partneruniversitäten Halle, Leipzig und Jena von den jeweiligen studentischen Fotoclubs veranstaltet und dabei durch die Studentenwerke und Studierendenvertretungen unterstützt. Dieses Jahr hat der hallesche Photoclub Conspectus die Organisation übernommen und den Wettbewerb mit den Themen „Jahrmarkt der Eitelkeiten“, „Süß, Scharf, Sündig“ und „Im rechten Winkel“ ausgerufen. Eure Fotos könnt ihr ab sofort bis zum 9. Juni einsenden. Am 6. Juni wird dann die Preisverleihung stattfinden. Neben Geldpreisen für die drei Erstplatzierten jedes Themenbereichs könnt ihr zahlreiche Sachpreise gewinnen. Darüber hinaus werden die besten Arbeiten auch in der Harzmensa und auf Citycards präsentiert. Teilnahmeformulare und weitere Informationen findet ihr unter [www.conspectus.uni-halle.de](http://www.conspectus.uni-halle.de)



Bildausschnitt: Photoclub Conspectus

Pierre Motylewicz

**Zweite lange Nacht der Mensa**

**75 Jahre Studentenwerk werden gefeiert**

Seit 75 Jahren gibt es das Studentenwerk und seit 15 Jahren nunmehr in Neuauflage. Dieses Ereignis wird in Halle mit der zweiten langen Nacht der Mensa gefeiert. Am Donnerstag dem 04.05.06 wird die Harzmensa ab 21.00 Uhr ihre Pforten öffnen. Wiederholt wird unter dem Motto „Süß – Scharf – Sündig“ ein Rahmenprogramm geboten, das dieses Jahr neben Livemusik und DJ unter anderem mit einer erotischen Modenschau, tanzenden Hexen und einer Kussberatung aufwartet. Der Eintritt liegt für Studierende bei 5 € im Vorverkauf und 7 € an der Abendkasse. Dafür erwarten euch neben einem reichhaltigen Pastabüffet noch eine Menge andere Leckereien. Karten könnt ihr ab dem 18.04. in den Mensen Harz, Weinberg, Neuwerk und im StuRa erwerben.

Pierre Motylewicz

**Langzeitgebühren**

**Soziale Härte als Grund für Gebührenbefreiung?**

Ursprünglich wurden anstehende Abschlussprüfungen oder eine wirtschaftliche Notlage als Gründe für den Erlass der Langzeitgebühren gewertet. Zum neuen Semester entschied die Verwaltung der Universität jedoch, dass beides gleichzeitig gegeben sein müsse. Nachdem es vorübergehend von Seiten der Universitätsverwaltung hieß, dass Notlagen nur in Verbindung mit der Prüfungsphase ein hinreichender Grund für die Befreiung von den Langzeitgebühren oder deren Minderung seien, versuchten der Ausschuss für Hochschulpolitik des Studierendenrates und die studentischen Senatoren der politischen Hochschulgruppe BASTA! mit dem Justitiar der Universität ins Gespräch zu kommen. Im Gespräch wurde schnell offensichtlich, dass die Beratung durch die Langzeitgebührenstelle der Uni mangelhaft war. Studierende können demnach einen Antrag auf „unzu-

mutbare Härte wegen besonderer Umstände des Einzelfalles“ stellen.  
 Das bedeutet, dass auch ohne Prüfungsnähe eine finanzielle Notlage anerkannt werden kann, allerdings nur unter der Bedingung, dass nachweislich niemand für den Unterhalt der/des Studierenden aufkommen kann, und dargelegt werden kann, dass man selbst kein adäquates Einkommen erzielt. „Eine feste Kategorisierung verbietet sich“ laut Universitätsverwaltung. Von Antragstellern war jedoch zu erfahren, dass man, um diese Bedingungen zu erfüllen, bereit sein sollte, die Eltern zu verklagen, um einen hundertprozentigen gerichtlichen Nachweis zu haben, dass die Eltern nicht für den Unterhalt aufkommen können. Zusätzlich sollte man schon mal sämtliche Ablehnungen von Bewerbungen für Jobs aufheben und sich gegebenenfalls auch blind auf Stellen bewer-

ben, bei denen eine Absage vorherzusehen ist, um nachzuweisen, dass man um eine Steigerung des eigenen Einkommens bemüht ist.  
 Während derzeit einige Klagen laufen, bemühen sich die studentischen Vertreter der Hochschulgruppe BASTA! nach eigenen Angaben weiterhin um eine andere Lösung. Durch eine derartige Regelung seitens der Universität werde die Idee, die Studienzeit zu senken, untergraben, da allein mit hiesigen Studentenjobs ein entsprechendes Zusatzeinkommen erzielt werden könne. Das bedeute, dass das Studium hinten angestellt werde und sich damit die Studienzeit zwangsläufig noch weiter verlängere.

Pierre Motylewicz

## Wieder in der Spur

**Fahrradselbsthilfewerkstatt beim StuRa wiedereröffnet**

Der Arbeitskreis Hinterrad, der sich um die Belange studentischer Fahrräder kümmert, wurde vor kurzem wieder eröffnet. Wenn der Drahtesel mal bockt, steht man dort mit Rat und Tat zur Seite. Kosten entstehen lediglich für anfallendes Material. Öffnungszeiten gibt es gegenwärtig aber nur nach Vereinbarung.

Pierre Motylewicz

**Kontakt:**

Rea  
0176/24223214  
rea1608@yahoo.de

## Schwulesbisch an der Uni

**Wieder Angebote für schwulesbische Studierende**

Nachdem im vergangenen Jahr „Arcus“, der Schwulesbische Arbeitskreis des StuRa, endgültig in der Versenkung verschwand, macht sich nun eine neue Gruppe daran, das Leben an der Universität etwas bunter zu gestalten. Geplant ist nach einem Erstsemesterbrunch am 7. Mai 2006 um 10.30 Uhr im BBZ („Begegnungs- und Beratungszentrum lebensart e.V.“, Oleariusstraße 9, Hinterhaus) die Gründung einer schwulesbischen Studierendengruppe. Als weitere Ziele sind politische Aktionen für die Gleichstellung der Lebenspartnerschaft, Aufklärungsarbeit an Schulen und die Mitorganisation des schwulesbischen Straßenfestes in Halle anvisiert. Auch das einfach nur nette Zusammensitzen soll nicht zu kurz kommen.

Pierre Motylewicz

**Kontakt:**

Fabian Szekely  
bbz@bbz-lebensart.de  
0345/2023385

## Spielerisch die Welt verbessern

Ende April veranstalten die Plattform für daNeben der Burg, die Grüne Hochschulgruppe Halle und die Heinrich-Böll-Stiftung gemeinsam die Ideenwerkstatt „Ökotoxia – Nachhaltigkeit in Alltag und Lebensstil“.

Eingeladen wird zu geistiger und praktischer Auseinandersetzung mit dem Begriff „Nachhaltigkeit“ und seiner konkreten Bedeutung für den täglichen Alltag.

Als Auftakt findet am Freitag, dem 28. April 2006, von 13.00 bis 20.00 Uhr im Volkspark eine öffentliche Vortragsreihe mit Diskussionsrunde statt. So wird zum Beispiel der Humangeograph und Ökologe Dr. J. Daniel Dahm als Mitverfasser des umstrittenen Potsdamer Manifests 2005 das darin geforderte „neue Denken“ erläutern. Über umweltpsychologische Aspekte referiert Prof. Dr. Volker Linneweber, Sozial- und Umweltpsychologe in Magdeburg.

Die folgenden zweieinhalb Tage sollen, nunmehr in der Villa der Burg, zu einem kreativen Tätigwerden verleiten. Auf spielerischem Wege werden neuartige Gestaltungsansätze und Interpretationen des Themas gesucht. Ausdrucksmittel können Texte, Skizzen, Modelle oder gar Schauspiel sein. Dafür wird die vor allem im angelsächsischen Raum verbreitete Methode einer Open-Space-Konferenz angewendet, welche sich zur Lösung von dringenden, komplexen Problemen durch größere Gruppen ausgezeichnet hat. Eine erfahrene Moderatorin führt die Teilnehmer durch die sonst eher gering strukturierte Konferenz.

Anmeldeschluss für die Open-Space-Konferenz vom 29. April bis 1. Mai 2006 ist der 20. April 2006. Nähere Informationen sind unter [www.burg-halle.de](http://www.burg-halle.de) oder direkt bei der Plattform für daNeben zu finden.

Christian Steinberg

Adresse Plattform:  
Plattform für daNeben,  
Neuwerk 7  
06108 Halle  
[burg-plattform@web.de](mailto:burg-plattform@web.de)



Bild: Plattform für daNeben

## Leserbrief

**Zum Kommentar „Offensichtlich versteckter Rassismus“ in hastuzeit Nr. 4**

Der DJV kann nicht mit dem Satz: „Der Deutsche Journalisten-Verband hat den Austausch-Journalisten aus Südafrika übrigens von einer Reise nach Halle und dem übrigen Osten Deutschlands abgeraten ...“ in Verbindung gebracht werden. Die Aussage ist falsch. Sofern sie überhaupt so formuliert wurde, handelt es sich um eine vom DJV nicht autorisierte Aussage. Sie ist mit unseren Prinzipien auch nicht vereinbar. Wir arbeiten mit unseren Kolleginnen und Kollegen in Ostdeutschland hervorragend zusammen. Dazu gehört auch der gewollte Besuch ausländischer Journalistinnen und Journalisten, gleich welcher Nationalität.

Hubert Engeroff  
DJV-Hauptgeschäftsführer

Im Kommentar „Offensichtlich versteckter Rassismus“ in der Dezemberausgabe der hastuzeit wurde behauptet, dass der DJV südafrikanischen Austauschjournalisten geraten hat, nicht nach Halle und in den übrigen Osten zu reisen. Diese Aussage ist lediglich in einem privaten Gespräch getätigt worden und war kein offizielles Statement des DJV.

Steffen Scholz,  
Redaktion hastuzeit

**Halle bekommt ein „WM-Stadion“**

Die Fußballweltmeisterschaft wirft bereits ihre Schatten voraus. Ganz Deutschland wird derzeit mit entsprechenden Werbepostern und TV-Spots in WM-Stimmung gebracht. Jedoch bekommt nicht jeder die Chance, live in einem der WM-Stadien Teil dieser grandiosen Atmosphäre zu sein. Fast jeder Fan hat am eigenen Leib gespürt, dass die Wahrscheinlichkeit größer ist, im Lotto zu gewinnen, als an die begehrten Tickets zu kommen. Aus diesem Grund wurde das Projekt Südkurve Deutschland ins Leben gerufen. Damit der enttäuschte Fußballfan nicht gänzlich der Stadionatmosphäre entsagen muss, bietet ihm Südkurve Deutschland die Möglichkeit, das Fußballerlebnis in einem größeren Raum zu genießen, als es daheim vor dem Fernseher möglich wäre. Neben den Live-Übertragungen der WM-Begegnungen sollen auch Live-Schalten in die anderen „Südkurven“ realisiert werden, um so zum Gesamterlebnis Fußball beizutragen. Ziel des Projektes ist es, eine Art Mini-Stadion für Kommunen im ganzen Land zu realisieren.

Mit von der Partie ist auch die Stadt Halle. Am Freitag den 24. März ist der entsprechende Vertrag unterzeichnet worden. „MDR Südkurve Deutschland Halle“ wird das Stadion heißen, das Platz für 1500 Zuschauer bietet. Dabei stehen den Fußball-

Foto: Mirko Preugschat



Hier soll das „WM-Stadion“ stehen: der Parkplatz Herrenstraße

fans 499 überdachte Sitzplätze mit VIP-Bereich und 1000 Stehplätze zur Verfügung. Eine moderne, 18 qm große LED-Leinwand bringt das Spiel ins Stadion. Imbisswagen und Bierstände gehören ebenfalls zur Ausstattung der Mini-WM-Arena. Aufgebaut werden soll das Stadion am Bus-Bahnhof in der Herrenstraße. Die Ticketpreise belaufen sich von 3,90 Euro (Stehplatz) für ein Einzelspiel bis zu 199 Euro für die Dauerkarte (Stehplatz), des Weiteren gibt es Vorrundepakete und Komplettpakete.

„Die MDR Südkurve Deutschland Halle“ ist die einzige FIFA-Liveübertragung der „Südkurve“ in Sachsen-Anhalt. Deutschlandweit stehen neben Halle noch 13 weitere Standorte fest, in denen die FIFA-WM erlebbar gemacht werden soll.

Mirko Preugschat

**Infos und Tickets:**

[www.mdr-werbung.de](http://www.mdr-werbung.de)  
[www.suedkurve-deutschland.de](http://www.suedkurve-deutschland.de)

# Stupid Stud.IP und die geldfressenden Kopiermonster

Bedenken von Sebastian Theuerkauf

Das Internetportal Stud.IP soll die Kommunikation zwischen Lehrenden und Studierenden vereinfachen, die Bereitstellung wichtiger Informationen ermöglichen sowie eine einheitliche Einschreibeprozedur absichern. Auch die neu installierten Kopierer und die damit verbundenen erweiterten Funktionen der Studentenausweiskarte sollen das Leben an der Uni erleichtern. Grund zu einhelligem Jubel und frohlockendem Jauchzen?

Im allgemeinen rufen kategorische Gegner moderner Technik nur genervtes Augenrollen oder, im besten Falle, ein mitleidiges Lächeln bei den Menschen in ihrem sozialen Umfeld hervor. Doch auch wenn man weiß, was unter einem Browser zu verstehen ist und wie man im Wunderland des Internets per elektronischer Post kommuniziert, muss man längst nicht jede technische Innovation mit freundschaftlichen Umarmungen empfangen. Ab diesem Semester laufen die Einschreibungen für Seminare und Übungen verstärkt über das virtuelle Forum Stud.IP. Leider konnte diese Information nicht an allen Fachbereichen rechtzeitig verbreitet werden. Studierende, die bisher nicht über einen Uni-Mail-Account verfügten, konnten teilweise nicht schnell genug am Einschreibeverfahren teilnehmen und schafften es dementsprechend nicht rechtzeitig auf einen der vorderen Listenplätze. Zu dieser Fraktion gehören unter anderem Gasthörer sowie die kommenden Erstsemester. Auch herrschen

Gerüchte vor, dass an der hallischen Universität wahrhaftig Subjekte eingeschrieben sind, die nicht mindestens über einen eigenen DSL-Flatrate-Internetanschluss verfügen. Um also mit ihrer Umwelt zu interagieren, müssen diese Geschöpfe den Weg zu einem der öffentlichen Computerpools auf sich nehmen. Dass angesichts einer derart mittelalterlichen Verfahrensweise die notwendige Reaktionsgeschwindigkeit nicht erreichbar ist, versteht sich von selbst. Wer dieser Gruppe der Höhlenmenschen des Hightech-Zeitalters angehört, ist ungefähr so zeitgemäß wie Wartezimmerdialoge in der Geriatrie.

Und während sich bei den einen die Vorurteile gegenüber Stud.IP mehren, tummeln sich andere bereits längere Zeit auf dem Cyberspielplatz.

Sorgfältig werden die persönlichen Profile mit (zum Teil aufreizenden) Fotos und Wissenswerten von der eigenen Unikarriere bis zur Leibspeise des Haustiers angereichert. Wer interessiert sich angesichts

solcher Möglichkeiten schon noch für Datenschutz? Das System zeigt an, wie häufig man Stud.IP nutzt und erstellt klare Hierarchien zwischen den Anwendern. Der Kategorie „Anfänger“ gehören dabei jene Langweiler an, die nicht einmal das Mindeste (Fotos, Gästebuch-einträge, Umfragen, etc. pp.) zur Aufwertung ihrer virtuellen Identität unternehmen.

Wird die Profilierung innerhalb einer solchen Rangordnung der Selbstdarstellung als Zenit der Glückseligkeit für Menschen mit höherem Bildungsabschluss angesehen? Und falls dem so sein sollte: Kann man dies in zukünftigen Bewerbungsunterlagen geltend machen? Ist man schon ein Fall für die EDV-Inquisition, wenn man nicht bereit ist, auf einer uni-verwandten Homepage Details des eigenen Privatlebens preiszugeben?

Auch die Installation der neuen Kopiergeräte zeugt vom stetigen Prozess der technischen Aufrüstung an der MLU. Ab jetzt ist es mit dem Studentenausweis nicht nur



möglich, in der Mensa zu bezahlen, sondern er dient gleichzeitig als Kopierkarte. Auch integrieren die neuen Geräte eine Vielfalt bisher nicht gekannter Funktionen. So weit, so gut. Aber wozu ist es nötig, dass ein Kopierer im Juridicum einen Druckauftrag nach Kröllwitz senden kann? Und sind derartige Spielereien zwei Cent mehr pro Kopie wert? Richtig teuer kann es außerdem für jene werden, die versuchen, die neuen Zaubermaschinen ohne vorheriges Studium der Gebrauchsanweisung zu benutzen. Wer in Hektik einfach draufloskopiert und dann schnellstmöglich seine Chipkarte entfernt, läuft Gefahr, sein komplettes Guthaben einzubüßen. Denn ohne Bedienung des „End“-Knopfes wird das Restguthaben nicht wieder auf die Karte zurückgeladen. Eine Zunahme von Gewaltakten gegen Kopiergeräte ist in Anbetracht dieses Umstandes nicht auszuschließen. Hinzu kommt, dass über die Nutzung der Karte Daten gespeichert werden, die die Erstellung eines „Bewegungsprofils“ des Studenten ermöglichen. So kann das Studentenwerk ohne Probleme nachvollziehen, wann und wo man in der Mensa Geld für eine doppelte Portion oder extra Nachttisch gelassen hat. Über die Speicherung dieser Daten erging keine Information an die Studierendenschaft – eventuell um Paranoia Orwellscher Prägung vorzubeugen. *The Mensa is watching you!*

# Der Bachelor kommt, die Qualität geht?

10 der insgesamt 180 zu erfüllenden Leistungspunkte (LP) eines Bachelorstudiums machen die Allgemeinen Schlüsselqualifikationen (ASQ) aus. An drei Institutionen sollen die Studenten ihre ASQs erwerben können: Im Sprachenzentrum, am Institut für Sprechwissenschaft und Phonetik sowie an einem Medienkompetenzzentrum.

Während unterschiedliche Institute und Fachbereiche noch an der Konzeption des Medienkompetenzzentrums werkeln – unter anderem das Institut für Medien- und Kommunikationswissenschaften sowie die Informatik und die Germanistik – läuft im Sprachenzentrum die Umstellung auf Hochtouren, und man sieht den ersten Problemen entgegen. Es gibt noch keine Kapazitätenberechnungen, wie viele Studenten im Wintersemester auf die verschiedenen Bachelorstudiengänge zugelassen werden. Unplanbar bleibt also, wie viele Lehrkräfte für wie viele Studenten in welcher Kursgröße bereitstehen sollen. Von Seiten des Prorektorats wird zugesichert, dass Honorarmittel in angemessener Höhe den studentischen Ansturm auffangen. Mit diesen Honorarmitteln sollen dann höchstwahrscheinlich Honorarkräfte bezahlt werden. Für den reibungslosen Betrieb des Sprachenzentrums bedeuten Honorarkräfte allerdings einen Mehraufwand, denn sie müssen eingearbeitet werden, und umfassende Arbeiten wie Material- und Prüfungsvorbereitung gehören nicht zum Aufgabenbereich einer Kraft, die nur für eine relativ begrenzte Wochenstundenanzahl eingestellt ist. Zudem ist deren Anstellung meist nur von befristeter Dauer. Ein Kommen und Gehen mit wenig Chancen auf langfristige routinierte Arbeitsabläufe wird erwartet. Im Sprachenzentrum hofft man auf festangestellte Mitarbeiter.

Doch auch der Sinn der zukünftigen Lehre am Sprachenzentrum wird hinterfragt. „Was nützen denn 5 Leistungspunkte bei einer Sprache? Das ist noch nicht einmal Unicert I Niveau“, stellt Frau Dr. Stephan fest. Denn es ist so, dass die Studenten ihre 10 ASQs auch getrennt erwerben können, das heißt 5 Leistungspunkte am Medienkompetenzzentrum und die anderen 5 am Sprachenzentrum. Aber erst 10 dieser Punkte entsprechen dem Unicert I Sprachenzertifikat – den Kenntnissen eines Anfängers. „Wir haben die Befürchtung, dass uns das Unicert-System nach der

neuen Struktur auseinander brechen wird“, so die Spanischdozentin. Bei einem kompakt durchgeplanten Studium wie dem Bachelor bleibt offen, inwiefern die Studenten Freiraum haben werden, sich neben ihren ASQs freiwillig im Rahmen des Unicert-Systems fortzubilden. Insgesamt könnte das Niveau der Lehre sinken, wenn in Zukunft hauptsächlich im Anfängerbereich die Allgemeinen Schlüsselqualifikationen erworben und vergeben werden. Für die fortgeschrittenen Sprachkurseangebote stünde dann zu wenig Lehrpersonal zur Verfügung, so wie es zum Teil heute schon der Fall ist. Wer aus dem Ausland zurückkommt, hat demnach kaum eine Chance, sein Sprachniveau zu halten. Frau Dr. Stephan zieht insgesamt das Fazit: „Ich könnte mir sogar vorstellen, dass sich ein unzureichendes Angebot an Fremdsprachkursen ganz allgemein langfristig als Standortnachteil für die Uni erweisen kann.“ So kündigt sich bereits jetzt an, dass die erhöhte Nachfrage an Sprachen wie Englisch, Spanisch und Latein auf lange Sicht Sprachangebote wie Tschechisch, Slowakisch oder Russisch verdrängen wird.

Zur Zeit melden die ersten Fachbereiche bei der Geschäftsführerin des Sprachenzentrums Frau Dr. Mügge ihre Fach-Sprachkurse an. Sie versucht nun, sinnvolle, interdisziplinäre Kombinationen zu bilden. Englischkurse, in denen beispielsweise angehende Sport- und Ernährungswissenschaftler ihr Fachvokabular gemeinsam vermittelt bekommen, genauso wie es für Naturwissenschaftler interdisziplinäre Fachsprachkurse geben soll. Anders ist dem zu erwartenden Ansturm nicht beizukommen.

Stefanie Zießnitz, Pierre Motylewicz

Für ein Bachelorstudium in Halle stehen drei Studienmodelle zur Auswahl: Entweder es wird in einem Studiengang aufgenommen oder in zwei gleichgewichtigen Fächern studiert. Drittens kann ein großer Studiengang in Kombination mit einem geringer gewichteten Fach gewählt werden. Innerhalb der sechssemestrigen Regelstudienzeit erbringt der Student 180 Leistungspunkte. 10 Punkte davon zählt der Abschluss, 5 bis 20 Leistungspunkte werden durch ein Praktikum abgedeckt und jeweils 10 Leistungspunkte über Allgemeine und Fachspezifische Schlüsselqualifikationen (FSQ und ASQ) erworben.

Illustration: Saskia Moser



Illustration: Arno Grabolle

# Warum Nichtwählen?

Das Wahlresultat der Landtagswahl in Sachsen-Anhalt am 26. März hat niemanden wirklich überrascht. Das kleine Bundesland, das bislang nach jeder Landtagswahl seine Regierungsmannschaft änderte und in dem recht eigentümliche Parteien zweistellige Ergebnisse einfuhren, überraschte diesmal mit seiner Wahlbeteiligung. Die hatte auch etwas Zweistelliges – sie fiel von 56 % (2002) um etwa 12 % auf einen Wert von ca. 44 %. Die absolute Mehrheit der Wahlberechtigten hat ihr Kreuzchen bei den Nichtwählern gemacht. Die Wahlberechtigten haben eindrucksvoll demonstriert, welcher Partei sie die Rettung Sachsen-Anhalts zutrauen: gar keiner.

Noch wundern sich die Politiker über die geringe Wahlbeteiligung; dass Sachsen-Anhalt überhaupt auf diesen Prozentsatz gekommen ist, verdankt es den über 50jährigen, denen, die in der DDR gelernt haben, dass man wählt und wen man wählt. Bei den Jüngeren liegen die Dinge noch viel dramatischer. Schaut man nämlich genauer hin, dann sieht man, dass die 60- bis 69jährigen etwa dreimal so häufig gewählt haben wie die 18- bis 24jährigen. Deren Wahlbeteiligung dürfte demnach unter 20 % gelegen haben. Zu den Hochschulwahlen, die alljährlich im Mai stattfinden, kommt die MLU übrigens auf ähnliche Werte.

### Öde Politik

Nur 44 % Wahlbeteiligung – das sei eine echte Bedrohung für die Demokratie in der Bundesrepublik, war von vielen Politikern zu hören. Neu ist das Phänomen allerdings nicht: seit den 80er Jahren sinkt die Wahlbeteiligung bei Landtagswahlen ziemlich kontinuierlich. Verstärkt wird dieser Trend aber durch das unverhohlene Desinteresse der jungen Generation an politischen Dingen. Nichtwähler, besonders die jungen, heißt es, seien eigen-

tümlich verdrossen über Politiker und Parteien, oder generell über das politische System in der Bundesrepublik und zögen sich deshalb in ihre private Nische zurück. Aber warum hält eine ganze Generation Politik für so öde? Und ist die Demokratie deswegen wirklich in Gefahr?

### Parteien und Demokratie

Zunächst, was ist das eigentlich: „Demokratie“? Eine schöne Arbeitsdefinition des Begriffs finden wir im Grundgesetz Art. 20, Abs. 2. Dort steht, dass alle Staatsgewalt vom Volke ausgeht, und dass das Volk diese Gewalt in erster Linie in Wahlen und Abstimmungen ausübt. Über den Zusammenhang zwischen politischem System und Parteien wird in diesem Artikel noch nichts gesagt, aber im Folgenden (Art. 21, Abs. 1): „Die Parteien wirken bei der politischen Willensbildung mit. Ihre innere Ordnung muss demokratischen Grundsätzen entsprechen. Sie müssen über die Herkunft und Verwendung ihrer Mittel sowie über ihr Vermögen öffentlich Rechenschaft geben.“ Was „politische Willensbildung“ ist, wird zwar nicht erklärt, aber

immerhin erfahren wir, dass Parteien daran mitwirken. Betrachten wir die Bildung einer Regierung als Akt politischer Willensbildung, dann heißt das, dass Parteien laut Grundgesetz lediglich daran mitwirken. Es heißt nicht, dass sich solche Akte auf Parteien beschränken. Man sollte also zu Landtagswahlen auch alternative Möglichkeiten politischer Willensbildung erwarten dürfen, etwa parteilose Abgeordnete. Aber damit verhält es sich ähnlich wie mit der Gewissensfreiheit der Abgeordneten bei Parlamentsabstimmungen oder der öffentlichen Rechenschaft über die Herkunft von Parteispendinggeldern.

Beispiel Landtagswahl Sachsen-Anhalt. Um die Wahl als Akt politischer Willensbildung noch stärker zu usurpieren und den Wahlberechtigten noch weiter in der Entscheidungsgewalt einzuschränken, werden nur 45 Abgeordnete direkt gewählt. Wer auf der Mehrheit, also den restlichen 46 Sitzen Platz nimmt, wird in kompliziertesten Verfahren durch Parteienstimmen und Überhangmandate entschieden. Und weil der neue Ministerpräsident eigentlich schon ziemlich alt ist, wird gemunkelt, er würde in den näch-

sten fünf Jahren sowieso jemand anders auf seinen Stuhl hieven – einen Thronfolger, gewissermaßen.

### Individualismus vs. etabliertes System

Mit einer Demokratie, in der die Staatsgewalt vom Volk ausgeht, hat dieser Schabernack freilich wenig zu tun. Natürlich sind solche Unstimmigkeiten schon längst anderen aufgefallen; man spricht daher im Hinblick auf die Bundesrepublik auch lieber von einer „repräsentativen Demokratie“. Wenn Parteipolitiker also davon reden, die Demokratie sei in Gefahr, meinen sie diese repräsentative Demokratie. Der ältere Wahlberechtigte hadert zwar hin und wieder mit dem politischen System – „Die da oben machen ja eh’, was sie wollen“ – aber solange der Laden läuft, stört ihn das politische Theater nicht weiter. Im Gegenteil, es ist wie das Salz in der Suppe – wo er doch schon keinen Kaiser mehr hat. Der Wahlberechtigte ist es gewöhnt, von Berufspolitikern regiert zu werden. Und dass er nicht mitmachen darf, wenn er nicht in der

richtigen Truppe ist. Die jüngere Generation ist da etwas anders. Von Kindesbeinen auf hat man ihnen „Selbstverwirklichung“ und „Persönlichkeitsentfaltung“ eingetrichtert. Parteien wirken in einem individualistischen Zeitgeist ziemlich paradox. Und seit der Erfindung des Multimediazeitalters reden alle immerfort von „Interaktivität“, „Usability“ oder „Feedback“ – jeder kann mitmachen und sieht sofort, was er bewirkt. Zumindest dem Versprechen nach soll die schöne neue Welt ja so einfach sein. Wen wundert’s, dass Leute, die in diesem geistigen Klima groß geworden sind, keine Lust auf etwas verspüren, das ihnen das Gefühl verschafft, entweder nicht an den Ball zu kommen, oder die Regeln nicht verstanden zu haben? Repräsentative Demokratie? Lang-wei-lig.

### Legitimationsdefizit?

Politiker sprechen in letzter Zeit gerne von „Umdenken“ oder „Systemwechsel“, in allen gesellschaftlichen Bereichen von der Arbeit bis zur Rente. Das sie sich selbst in ihrem

Reformwahn aus dem Blick verloren haben, wird ihrem ramponierten Ruf weiter zusetzen. Mitglieder fliehen in Scharen, neue sind kaum in Sicht. Wenn der Erfolg geht, ist der Lack ab. Das Parteiensystem könnte bald unter Legitimationsdruck geraten. Wie anachronistisch mutet da die aktuelle Entwicklung im Studierenderrat der MLU an, wo zwei parteiähnliche Lager miteinander ringen! „Grabenkämpfe“ und „Selbstbeschäftigung“, die, wie im Fall der „Großen“, bei Außenstehenden nur für Kopfschütteln sorgen. Dass sich unter diesen Verhältnissen wieder mehr „ordinäres“ Wahlvolk für Politik und Hochschulpolitik begeistern wird, ist fraglich; dass jemand etwas grundlegend verändern kann, ohne sich selbst verändern zu wollen, ist ausgeschlossen: wenn eine Assimilierung nicht mehr möglich ist, muss eine Akkomodation erfolgen.

Uwe Hartwig

# At least a drop

## Erste Ergebnisse des Anglistenforums

Über die Initiative des Anglistenforums berichteten wir bereits in der letzten Ausgabe der *hastuzeit*. Die Gruppe hatte sich gebildet, um Missstände am Institut für Anglistik/Amerikanistik zu beseitigen. Besonders die mangelnde Anzahl Lehrender war angemahnt worden. Welche Ziele konnten die Mitglieder des Forums im Fortgang ihrer Bemühungen erreichen? Wie sieht die weitere Planung aus?

Bisher war es den Aktiven des Anglistenforums gelungen, einen gewinnbringenden Dialog zwischen Lehrenden und Studierenden anzuregen sowie sich bei der Uni-Leitung Gehör zu verschaffen. Auch war in Gesprächen mit dem Prorektorat und Rektor Prof. Dr. Grecksch die Zusicherung weiterer Mittel für den Bereich Sprachpraxis und eine zusätzliche halbe Stelle für die Didaktik erwirkt worden. Zudem konnte durchgesetzt werden, dass die praktische Sprachausbildung in Zu-

kunft ausschließlich von Muttersprachlern gewährleistet wird. Eine bisher dort tätige deutsche Lehrkraft wechselte kürzlich an das Sprachzentrum der Universität. Mit den zusätzlich genehmigten Lehrmittelaufträgen können ab dem aktuellen Sommersemester alle konzipierten Sprachpraxisveranstaltungen wie geplant stattfinden.

Allerdings ist die revolutionäre Atmosphäre, die in den beiden Vollversammlungen der Anglisten im vergangenen Dezember vorgeherrschte hatte, inzwischen einer nüchtern-realistischen Sichtweise gewichen. Nach erneuten Beratungen mit Rektor und Prorektor Mitte Januar und Anfang Februar musste konstatiert werden, dass zusätzliche Mittel für den Fachbereich Anglistik/Amerikanistik notwendigerweise anderswo eingespart werden müssten. Eine derartige Umlagerung von Geldern wurde von den Beteiligten als nicht sinnvoll angesehen. Sandra Opler vom Anglistenforum äußerte sich folgendermaßen zu diesem Sachverhalt: „Uns liegt definitiv

nichts daran, an anderen Stellen Löcher aufzureißen, um unsere zu stopfen.“ Vielmehr solle nun versucht werden, externe Paten und Sponsoren anzuwerben, um dem Institut auf diese Weise die nötige finanzielle Unterstützung zu verschaffen. Besonders die Studierenden des Instituts sind daher angehalten, sich mit Vorschlägen und Ideen einzubringen. Des Weiteren wird angestrebt, auch in der nächsten Zeit den ständigen Dialog zwischen Studierenden, Lehrkräften und Uni-Leitung am Leben zu erhalten, um so frühzeitig auf neue Problemlagen reagieren zu können. Die E-Mail-Adresse [anglistenforum@web.de](mailto:anglistenforum@web.de) wird dabei weiterhin als Plattform für Anregungen, Unterstützung und Kritik für alle involvierten Statusgruppen dienen. In der Zukunft soll durch eine Vielzahl kleiner Schritte eine langfristige Verbesserung erzielt werden. Das Motto des Anglistikforums lautet daher: „Just a drop in the ocean, but at least a drop!“

Sebastian Theuerkauf

# Urabstimmung über das Semesterticket

In der Woche vom 10. bis 14. April ruft der Studierendenrat, speziell der Arbeitskreis Semesterticket, zu einer Urabstimmung zur Neuregelung des Semestertickets, auf. Stimm-berechtigt sind alle rund 18 600 Studierenden der Martin Luther Universität – nicht nur die Mitglieder der Studierendenschaft.

## Bisher:

Jeder Student zahlt einen Sockelbeitrag von 15 Euro für die kostenfreie Nutzung der Tram in Halle nach 19 Uhr und an den Wochenenden. Wenn man unter der Woche ganztags und für lau die Straßenbahn nutzen will, sind nochmals 60 Euro fällig, für eine angrenzende Zone des MDV sogar 85 Euro.

## Geplant:

Das neue Semesterticket soll nun das gesamte Tarifgebiet des MDV umfassen. Das heißt, man kann ganztags in Halle und Leipzig Tram fahren, sowie alle S-Bahnen und Regionalbahnen dieses Tarifgebietes nutzen. Dafür sind aber auch 74 Euro mehr zum Sockelbeitrag zu leisten. Das bedeutet, jeder müsste, ob er Bahn fährt oder nicht, 99 Euro an den MDV entrichten.

## Leistungen des Semestertickets:

Das Semesterticket beinhaltet zehn Landkreise von Torgau bis zum Burgenland und vom Saalkreis bis hinein ins Altenburger Land. Zudem ist in den Bahnen die Fahrradmit-

nahme kostenfrei. Ebenso eingeschlossen in das geplante Ticket ist eine vergünstigte Mitgliedschaft bei dem Autovermieter teilAuto, die allerdings auch vorher schon zu gleichen Konditionen bestand.

## Ablauf der Urabstimmung:

Vom 10. bis 14. April findet in der Harzmensa, den Fränkischen Stiftungen, sowie der Weinbergmensa in der Zeit von 11.30 Uhr bis 14.00 Uhr die Abstimmung statt. Nähere Informationen findet ihr unter [www.stura.uni-halle.de/umfrage](http://www.stura.uni-halle.de/umfrage) sowie im Stud.IP-Diskussionsforum.

Howard Kulina



MDV - Tarifgebiet

Grafik: MDV

# Semesterticket: Solidarität oder Zwang?

## Kommentar von Steffen Scholz

Die vom 10. bis 14. April stattfindende Urabstimmung über die Neustrukturierung des Semestertickets wirft viele Fragen auf. Die Studierenden der MLU müssen zwischen drei Optionen entscheiden. Entweder wird das aktuelle System mit einem Sockelbeitrag von 15 Euro pro Semester beibehalten, oder man wählt zwischen den Optionen 89 Euro (freie Fahrt in Halle, einer weiteren Tarifzone sowie nach Leipzig) bzw. 99 Euro (freie Fahrt in Halle, Leipzig und allen angrenzenden Tarifzonen).

Allerdings muss jedem klar sein, dass es bei einer Veränderung der Strukturierung zu einem verpflichtenden, für alle gültigen Beitrag an den Mitteldeutschen Verkehrsverbund (MDV) kommen wird. Das heißt, es würde einen fast verdreifachten Semesterbeitrag (99 Euro Semesterticket plus circa 31 Euro Semesterbeitrag) im Vergleich zu heute geben. Viele Studenten denken vielleicht, dass sie dann einfach aus der Studierendenschaft austreten könnten, um den Kauf des Tickets zu umgehen. Das jedoch wird nicht möglich sein.

Wenn man eine Zahl von mindestens 18 500 Studierenden an der MLU zugrundelegt, würde der MDV auf Einnahmen in Höhe von ca. 1,8 Millionen Euro – bezogen auf die letzt-

genannte Option – kommen. Etwaige Fördermittel durch das Land aufgrund höherer Fahrgastzahlen sind hier nicht eingerechnet.

Die Frage, die sich stellt: Ist das angestrebte Semesterticket „vollsolidarisch“ oder eher ein Zwang für den Großteil der Studenten? Auf dem Flyer des Stura wird es als „vollsolidarisch“ angepriesen. Das Motto lautet: „Alle fahren, alle zahlen“. Aber ist das wirklich so? Sicherlich kann man die Studenten verstehen, die jeden Tag aus Leipzig nach Halle und zurück pendeln und wahrscheinlich monatlich das bezahlen, was nun als Summe für das Semesterticket diskutiert wird. Aber man kann auch den Großteil der Studenten verstehen, die das Ticket so gut wie überhaupt nicht nutzen würden und daher das Gefühl haben, die „Leipzig-Studenten“ zu subventionieren: Nicht alle fahren, aber alle zahlen.

Eine bessere Lösung wäre beispielsweise ein günstigeres, verpflichtendes Ticket für Halle (rund um die Uhr) und ein Zusatzticket für die Verbindung nach Leipzig. Dabei würde laut Angaben des MDV-Pressesprechers Mathias Neumann das Zusatzticket circa 200 bis 250 Euro kosten. Nicht superbillig, aber sicherlich günstiger als die derzeitigen Pendelkosten, die die Halle-Leipzig-Fahrer zahlen. Auf Flyern zur Urabstimmung, die

vom Studierendenrat und dem dazugehörigen Arbeitskreis Semesterticket herausgegeben werden, wird nicht objektiv auf Konsequenzen eines vollsolidarischen Tickets hingewiesen, sondern einseitig dafür geworben. Die Wahlankündigung liest sich wie eine Wahlwerbung. Widersinnig klingt auch der angepriesene Vorteil, dass man durch das Ticket Vergünstigungen bei der Autovermietung teilAuto bekommt: Fahrt mehr Bahn, damit ihr mehr Auto fahren könnt, um dann weniger Bahn fahren zu müssen? Diese Vergünstigungen genießt man, nebenbei bemerkt, sowieso, nämlich als allgemein gültige Studentenkondition. Aber warum wird eigentlich so extrem für Leipzig geworben („So könnt ihr endlich nach Leipzig zum Shoppen, ins Theater, zum Abtanzen ...“), anstatt auf hallische Projekte aufmerksam zu machen? Kurzum, es ist unverständlich, welchen Vorteil der Studierendenrat nebst Arbeitskreis Semesterticket davon hat, eine Änderung des Semestertickets so anzupreisen.

Die Abstimmung jedenfalls wird nur dann repräsentativ sein, wenn so viele Leute wie möglich an der Urabstimmung teilnehmen.

# Französischen Käse importieren?

## von Stefanie Zieβnitz

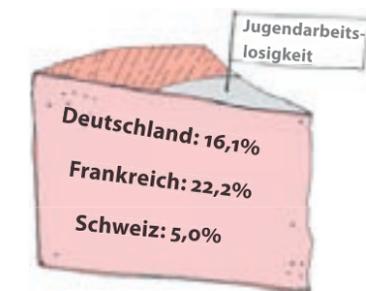
Auf dem Gebiet der Käseherstellung sind sie ja Experten, aber nicht alles, was stinkt, schmeichelt dem Gaumen: eine zweijährige Probezeit. Zwei Jahre, in denen Unter-26-jährige ohne Angabe von Gründen auf die Straße gesetzt werden können. – Das ist der zur Zeit pikanteste Käse der Franzosen, und man möchte meinen, was so stinkt, hat lange gereift. Nur gibt es in Frankreich einige hunderttausende Gourmets, die das bezweifeln. Mehrwöchige Streiks sind also die Reaktion auf das Berufseinsteigergesetz in Frankreich, das nicht unbedingt neue Jobs für die Jugendlichen, aber eine erhöhte Rausschmissquote garantieren kann.

Trotzdem hat auch unsere Große Koalition francophile Reglements in ihren kühnsten

sende Demonstranten in Paris vernebeln, wenn die so genannten Christdemokraten unter ihnen auch den Kündigungsschutz für Festangestellte aufgelockert oder eher schimmelkäsefreudig durchlöchert sehen wollen. Und das, während im aufgerührten Nachbarland den Arbeitgebern immerhin unbefristete Verträge schmackhaft gemacht werden wie Brie und Camembert im Sonderangebot: Drei Jahre lang müssten sie keine Sozialabgaben für die unbefristeten Eingestellten alias Sechser-im-Arbeitsmarklotto-Gewinner leisten. Unionsintern liegt dagegen das Optionsmodell vor: Abfindung oder Kündigungsschutz, worauf will der Arbeitnehmer verzichten? Wer den Kündigungsschutz vorzieht, bei dem wird die käsebestückte Mausefalle zuschnappen, denn wahrscheinlich ist, dass er mit geringerer Wahrscheinlichkeit eingestellt wird.

Anderer Käse wird als Vorbild zur Abschaffung der sozialen Marktwirtschaft vorgeführt: löchriger Schweizer Käse – das Hire-and-Fire-Modell. Es wird für seine Dynamik gelobt und für niedrige Arbeitslosenquoten von unter vier Prozent. Nur riecht es so penetrant wie französischer Roquefort. Ja, der blaue, schimmelige. Denn aus der Arbeitslosenstatistik verschwinden Schweizer Arbeitssuchende nach einem Jahr. Dann sind sie Sozialhilfeempfänger, die sich möglicherweise nur noch Schnittkäse im Sonderangebot leisten können, der sich zur Zeit gut absetzen lassen müsste, bei 10 Prozent hoher Jugendsozialhilfeempfängerquote in Basel und Bern. Aber was noch viel mehr stinkt, sind die

Schweizer Wirtschaftswachstumsraten, die sogar vom deutschen Jammertal überboten werden. Und das, wo doch angeblich Synergieeffekte zwischen *Hire and Fire* und Wachstum bestehen.



Was kommt, wenn französischer und Schweizer Käse importiert werden: Langzeitarbeitslose könnten zu den Gewinnern zählen und von der erhöhten Rausschmiss-Dynamik profitieren, was nur fair wäre, wo sie sich delikatessträchtige französische Käsesorten bisher bestimmt nicht leisten konnten. Und wenn die nackte Existenzangst auch die letzten Demonstranten gelähmt hat, ob dann auch wieder was in der Wirtschaft geht? Die Frage ist, um welchen Preis und ob es teurer Markenkäse von Schweizer Alpenkühen und französischem Edlerindvieh sein muss.

## Quellen:

- Statistisches Bundesamt Deutschland
- Ministère de l'Emploi, de la Cohésion Sociale et du Logement (Frankreich)
- Schweizer Staatssekretariat für Wirtschaft

Stand: Februar 2006

Illustration: Saskia Moser



Träumen vor sich, wenn sie sich nicht gerade selbst für ihre unerwartet lange Haltbarkeit auf die Schulter klopft. Nein, die Streiks scheinen die Regierungsvertreter dabei nicht konkret vor Augen zu haben, wenn ihnen Visionen von zweijährigen Probezeiten bei Neueinstellungen den Blick auf hunderttau-

## Verfasste Studierendenschaft

Was eine Studierendenschaft ist, dürfte trotz dem etwas sperrigen Begriff leicht zu erkennen sein: Es ist die Gesamtheit aller Studierenden (einer Hochschule). Was aber ist eine „verfasste Studierendenschaft“?

### Historisches

Nachdem sich schon zur Jahrhundertwende freiwillige Zusammenschlüsse von Studenten gebildet hatten, führte Preußen 1920 die erste verfasste, also gesetzlich geregelte Studentenschaft ein. Von Anfang an standen der Gedanke einer Solidar- oder Interessengemeinschaft aller Student(inn)en, die soziale und wirtschaftliche Selbsthilfe sowie die universitäre Mitbestimmung im Mittelpunkt. Schon damals wurde von allen Studierenden ein Beitrag erhoben. Einen Teil der damaligen Aufgaben, insbesondere im sozialen Bereich, übernimmt heute das Studentenwerk. Nachdem die Studentenschaften unter der NS-Herrschaft gleichgeschaltet wurden, erlebten sie im Nachkriegsdeutschland (West) eine Renaissance.

### Aufgaben und Leistungen

Wichtigstes Gremium der Studierendenschaft ist in der Regel ein Allgemeiner Studierendenausschuss (AStA) oder ein Studierendenrat (StuRa). An einigen Hochschu-

len existiert ein Studierendenparlament, das dann erst den AStA als „Regierung“ wählt. Bei uns wird der StuRa direkt gewählt – als Legislative und Exekutive in einem. Verschiedene Ausschüsse und Arbeitskreise kümmern sich um Hochschulpolitik, Soziales, internationale Studierende, Umwelt etc. Zu den Dienstleistungen des StuRa gehören unter anderem eine Rechtsberatung, eine Jobbörse und der Verleih von Geräten.

Näher dran am jeweiligen Fachbereich sind die Fachschaftsräte, die im Prinzip ähnlich funktionieren, aber oftmals konkrete Hilfestellung fürs Studium geben (in Form von Skripten, Gesprächen mit Professoren etc.)

### Selbstverwaltung in den Ländern

In den meisten Bundesländern ist jede Studentin und jeder Student Mitglied der (öffentlich-rechtlichen) Studierendenschaft ihrer/seiner Uni oder Hochschule. Nicht so in Bayern und Baden-Württemberg: Dort sind die verfassten Studentenschaften seit den 1970er Jahren abgeschafft, weil den damaligen Landesregierungen

die überwiegend linksgerichteten und politisch aktiven Studierenden suspekt waren. Stattdessen gibt es dort privatrechtlich organisierte „unabhängige Studierendenausschüsse“ (UStA), die aber – schon mangels Geldmitteln – nur wenige Handlungsspielräume haben. Sachsen-Anhalt bildet die dritte Ausnahme von der bundesweiten Regel. Seit 1994 ist der Austritt aus der Studierendenschaft möglich, inzwischen schon nach dem ersten Semester. Je nach Hochschule hat sich das unterschiedlich bemerkbar gemacht: Während an der Martin-Luther-Universität mehr als vier von fünf Studierenden ihrer Studierendenschaft die Treue halten, liegt die Mitgliedsquote an der Burg Giebichenstein gerade mal bei einem Drittel.

*Konrad Dieterich*

# Kandidieren, mitmachen, verändern

## Kommentar von Konrad Dieterich

Vieles spricht dagegen.

Wer möchte schon jeden zweiten Montagabend einem StuRa opfern, dessen Mitglieder einander auch in der vergangenen Legislaturperiode reichlich mit Formalia beharkt haben, der aber, vorsichtig ausgedrückt, seine Gestaltungsspielräume nicht ausschöpft?

Lohnt es sich wirklich, in den Senat zu gehen, wo doch gerade einmal vier von 22 Sitzen für Studierende reserviert sind? Und wo in vielen Fällen das Rektorat das letzte Wort hat?

Zweifelsohne sind die Strukturen aus studentischer Sicht alles andere als ideal. In den entscheidungsmächtigen Uni-Gremien

(Senat/Fakultätsräte) ist die absolute Professorenmehrheit gesetzlich abgesichert. Die studentischen Gremien (StuRa/Fachschaftsräte) haben nur beschränkten Einfluss. Partys können sie organisieren, soziale und rechtliche Hilfe leisten, Beratung anbieten, sie können die Interessen der Studierenden gegenüber Hochschule und Kultusministerium artikulieren und eigene Veranstaltungsreihen organisieren – war’s das? Ja, das war’s, aber schon darum beneiden uns unsere Kommilitonen in Bayern und Baden-Württemberg. Auch mit Lobbyarbeit lässt sich eine Menge verändern. Mag sich auch ein wenig Bürokratie eingeschlichen haben,

so bietet die Gremienarbeit immer noch viele Möglichkeiten. Fehlt nur jemand, der sie auch nutzt und frische Ideen mitbringt. Tja, und dieser Jemand ... das bist im Zweifelsfall du selbst. Der StuRa tut zuwenig? Dann stell dich zur Wahl! Dein Fachschaftsrat lässt nichts von sich hören? Dann mach dich bemerkbar! Es warten auf dich: lohnende Aufgaben, wertvolle Erfahrungen und – immerhin – bis zu zwei anrechenbare Semester, um die sich deine BAföG-Bezugszeit und dein gebührenfreies Studium verlängert.

# Dein Weg zum Mandat

## Hochschulwahlen am 10. Mai: So kommst du auf den Wahlzettel

Du willst dich also zur Wahl stellen – herzlichen Glückwunsch! Doch vor die Kandidatur haben die Götter die Bürokratie gesetzt. Keine Bange, mit den folgenden Hinweisen lassen sich die Hürden spielend meistern. Aber spute dich: Deadline ist der 19. April!

Zunächst einmal solltest du sichergehen, dass du kandidieren darfst. Für die Uni-Gremien (Senat und dein zuständiger Fakultätsrat) ist die Sache einfach: Du musst lediglich immatrikuliert sein. Da im Herbst eine neue Fakultätsstruktur in Kraft tritt, verändert sich auch die Zusammensetzung der Fakultätsräte. Nun war diese Neustrukturierung alles andere als eine Liebesheirat (*hastuzzeit* berichtete im vorherigen Heft), und um den fachlichen Proporz in den neuen Gremien zu wahren, hat man so genannte „Wahlbereiche“ eingeführt.

Beispiel: Norma Morgenschön (Jura) und Norman Mustermann (VWL) haben sich auf der Semesteranfangsparty des StuRa kennen gelernt und festgestellt, dass sie einander (auch in hochschulpolitischer Sicht) hervorragend ergänzen. In der neuen Uni-Grundordnung sind die Wirtschafts- und Rechtswissenschaften in einer Fakultät zusammengefasst. Deshalb möchten Norma und Norman für ihren Fakultätsrat auf einer gemeinsamen Liste kandidieren. Das geht leider nicht, weil die neue Fakultät in zwei „Wahlbereiche“ (eben Wiwi und Jura) eingeteilt ist. Da heißt es, getrennt kandidieren und (mit etwas Glück) gemeinsam einziehen.

Bei den Gremien der Studierendenschaft (StuRa und dein zuständiger Fachschaftsrat) wird vorausgesetzt, dass du Mitglied bist, also deinen Beitrag bezahlt hast. Dann befindet sich ganz rechts auf deinem MLU-Studierendenausweis ein rechteckiges Logo. Die Fachschaften werden so wie bisher gewählt, also nach der alten Struktur der Fachbereiche (plus Studienkolleg und ingenieurwissenschaftliches Zentrum). Die vereinzelt Fachschaftsfusionen, die im Januar beschlossen wurden, sind noch nicht rechtskräftig.

Mit anderen Worten: Für dich als Kandidat(in) bleibt fast alles beim Alten. Die Wahlbereiche entsprechen den alten Fakultäten bzw. Fachbereichen, und die Fachschaf-

ten treten so zur Wahl an wie gehabt. Wer sicher gehen will, kann zwischen dem 7. und 13. April ins Wahlamt gehen und einen Blick in die Wählerverzeichnisse werfen. Innerhalb dieser Frist können auch Korrekturen im Wählerverzeichnis beantragt werden.

Nun heißt es einen Wahlvorschlag ausfüllen. Du kannst einzeln oder auf einer Liste antreten. Wenn du entsprechende politische Präferenzen hast, kannst du dich auch einer Hochschulgruppe anschließen. Für jeden Wahlvorschlag, egal aus wie vielen Personen er besteht, müssen mindestens drei wahlberechtigte Unterstützer(innen) ihre Unterschrift leisten. Außerdem müssen die Kandidat(inn)en des Wahlvorschlags noch eine gesonderte Zustimmungserklärung abgeben.

Vordrucke für Senat und Fakultätsrat gibt es beim Wahlamt, Vordrucke für StuRa und Fachschaftsrat gibt es beim StuRa (Adressen siehe unten) – jeweils auch online. Im Wahlamt bzw. im StuRa müssen die ausgefüllten Formulare dann auch abgegeben werden, und zwar spätestens bis zum Mittwoch, den 19. April, 15.00 Uhr.

Damit der Wahlvorschlag nicht aus formalen Gründen abgelehnt wird, empfiehlt es sich, offene Fragen vorab beim Wahlamt bzw. dem Studierendenrat zu klären und die Blätter nicht erst in letzter Minute abzugeben. Formale Fehler könnten zum Beispiel sein, dass jemand Unterstützerunterschriften für mehrere Wahlvorschläge abgegeben hat oder dass auf Fakultäts-/Fachbereichsebene Kandidaten auf einer Liste antreten, die verschiedenen Bereichen angehören.

Falls du für den StuRa antrittst, bieten wir dir die Möglichkeit, dich in der nächsten *hastuzzeit* kurz vorzustellen. Auch dafür liegen beim StuRa Vordrucke bereit. Nimm die Chance wahr, deine Prominenz zu steigern. Andere Möglichkeiten der Wahlkampfwerbung bleiben dir natürlich unbenommen.

Wenn du alle Hürden genommen hast, findet sich dein Name auf den entsprechenden Wahlzetteln, aber auch schon vor der Wahl auf den aushängenden „Bekanntmachungen der Wahlvorschläge“. Solltest du die Frist versäumt haben, ist noch nicht aller Tage Abend. Wenn für ein Gremium zu wenige Wahlvorschläge eingegangen sind, müssen sich die Wähler(innen) nicht an das Angebot auf dem Wahlschein halten und können selbst noch Kandidaten eintragen. Das war in der Vergangenheit bei vielen Fakultäts- und Fachschaftsräten der Fall, aber darauf verlassen solltest du dich besser nicht. Wenn dein Name auf dem Wahlzettel steht, ist das auch ein nicht zu unterschätzender Vorteil. Viel Erfolg!

*Konrad Dieterich*

### Adressen

Wahlamt der Uni Halle  
Universitätsplatz 11 (Löwengebäude),  
Zimmer 7  
Öffnungszeiten:  
Mo – Fr 10.00 bis 12.00 Uhr  
Mo, Mi, Do 13.00 bis 15.00 Uhr  
(nicht am Gründonnerstag)  
Di 13.00 bis 17.00Uhr  
[www.verwaltung.uni-halle.de/wahlen/](http://www.verwaltung.uni-halle.de/wahlen/)  
Tel.: (0345) 55-21304

Studierendenrat der Uni Halle  
Wahlausschuss  
Universitätsplatz 7  
[www.hochschulwahl.info](http://www.hochschulwahl.info)  
[www.stura.uni-halle.de](http://www.stura.uni-halle.de)  
Tel.: (0345) 55-21411

# Prototyp Halle: Was hieß bloß das „H“?

Kaum kehrt man der Stadt Halle mal den Rücken, macht sie, was sie will. Auf diese Stadt ist einfach kein Verlass. Ich meine, es ist doch so: man zieht irgendwohin und ist da erst mal neu. Man ist irritiert, weil man sich nicht auskennt, man weiß nicht, wo und was und wie. Das findet man dann alles so langsam raus. Es kommen gute Erlebnisse, es kommen komische Erlebnisse, langsam bildet sich ein Erfahrungsberg im Kopf. Man merkt gar nicht, wie dabei die Zeit vergeht, und eines Tages kommt man dann aus den Ferien wieder und stellt plötzlich fest, dass das Gefühl der Fremdheit fehlt. Die Stadt, die einen anfangs mit ihren Eigenarten vor ein Rätsel stellte, ist zur Gewohnheit geworden. Das hat etwas Beruhigendes, etwas von Heimat. Das kommt davon, dass man inzwischen weiß, wo und was und wie und eventuell sogar wer. Ein gutes Gefühl. Im Alltag äußert sich das so, dass man zum Beispiel den Ort kennt, an dem sie einem den Platten am Rad reparieren, ohne einen arm zu machen. Oder dass das Hallenbad in Halle nicht Hallenbad, sondern Schwimmhalle heißt und mittwochabends lange offen hat. Ganz essentielle Sachen weiß man. Etwa, wo man ein frisches Brot kaufen kann, wenn man hungrig aus der Uni kommt. Das beste Brot in Halle, nein, im ganzen Osten, ach, was sag ich, weltweit, kriegt man nämlich beim „H Bäcker“ im unteren Teil der Leipziger Straße. Der so genannte „H Bäcker“ heißt eigentlich „H Café“ und ist eine kombinierte Konditorei/Bäckerei. Das heißt, dass man dort neben super Brot und Brötchen auch eine ganze Menge bunte Kuchenstücke in einer Glasvitrine besichtigen kann und einen Platz hat, an den man sonntags guten Gewissens seine Oma zum Kaffee ausführen kann.

Naja: hätte ausführen können, muss man sagen, beziehungsweise, konnte ausführen. Denn die Konditorei mit dem so kurzen wie rätselhaften Namen „H“, der in einer elegant geschwungenen Letter über der Tür prangte, ist nicht mehr da. Sie ist einfach verschwunden. Wann das passiert ist? Man weiß es nicht sicher. Erste Zeichen des Verschwindens zeigten sich nach Augenzeugenberichten gegen Jahresende: der Laden blieb zu, in den Fenstern klebten Papierbögen. Klar, der H-Bäcker baut um, dachte man sich. Er modernisiert sich. Was für ein vorbildlicher Betrieb, lobte man, wo doch in der Politik alle ständig vom Modernisieren reden und der Anpassung an das Internetzeitalter, erst recht im Osten und überhaupt.

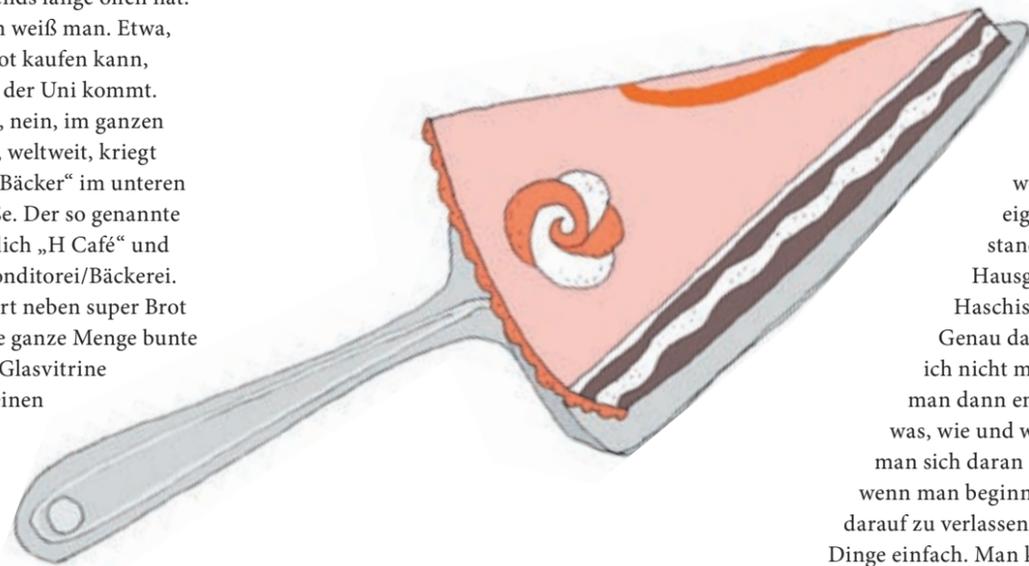
Dann der Schock nach Neujahr: Das „H Café“ ist weg. Man rieb sich ungläubig die Augen, war man vorbei gelaufen? Nein, tatsächlich hatte sich das Geschäft in Luft aufgelöst. Stattdessen ist in dem Haus jetzt ein

Handyladen. Ein Handyladen!!! Was soll das, fragt man sich, als gäbe es nicht schon genug von diesen bescheuerten Handyläden in Halle!

Wie schade, dachte man da. In der Tat, schade ist das. Sehr sogar. Denn das „H Café“ hatte schon über 80 Jahre lang durchgehalten und sich irgendwie durch Krieg, DDR und über die Wende hinweg ins Heute laviert. Verstehend genickt hätte man, wenn das Geschäftsmodell frisches, duftendes Brot zu guten Preisen an einer dieser dramatischen historischen Klippen zerschellt wäre. Oder zur Jahrtausendwende, das wäre okay gewesen, das hätte man dann als Zeichen bevorstehender Apokalypse in Halle werten können. Aber einfach so, im belanglosen Jahr 2005? Wo ist der Sinn davon, dass ein Traditionsunternehmen gerade jetzt für immer die Schotten dicht macht? Brauchen wir ab 2006 etwa kein vernünftiges Brot mehr? Und wenn doch, wo sollen wir es jetzt bloß herkriegen? Oder sollen wir stattdessen Handys essen?

Zu spät ist es dafür, herauszufinden,

wofür das „H“ eigentlich stand. Herrlich? Hausgemacht? Haschischverkauf? Genau das ist es, was ich nicht mag: wenn man dann endlich weiß, was, wie und wo, wenn man sich daran gewöhnt hat, wenn man beginnt, sich darauf zu verlassen, ändern sich Dinge einfach. Man kommt aus



einem klitzekleinen Auslandssemester zurück, war mal für eine Minute weg, und zack – lauter Änderungen. Diese unangenehmen Überraschungen sind alle Folgen des „Phänomens plötzlichen Verschwindens“ (PPV).

Das muss doch nicht sein, sagt mein innerer Schweinehund dazu, ich mag mich nicht dauernd umgewöhnen und alles neu rausfinden müssen. Sicher, es ist normal, dass in Städten solche Dinge passieren, dass Läden neu eröffnen, andere schließen, Straßenbahnlinien ihre Nummern von 6 nach 8b umbenennen. PPV ist in Halle einfach besonders stark ausgeprägt. Viele Dinge passieren hier so unvermittelt, sind verschwiegen geplant und mit hintertückischer Plötzlichkeit ausgeführt. Beispielsweise die Debatten darüber, was mit den „Vier Fäusten“ von Halle zu tun sei: zu schade zum Wegreißen sagten die einen, zu sozialistisch zum Dableiben, die anderen. Nach dem ganzen Gerede waren sie trotzdem einfach über Nacht fort. In vielen anderen Fällen von PPV wurde gar nicht erst geredet vorher. Klammheimlich verschwand meine geliebte, gigantomatische Zitronenpresse von der Mitte des Riebeckplatzes, genau wie der „Lindner“, der Schreibwarenladen in der Burgstraße, der für Generationen von Burg-Studenten Bezugsquelle für Farben, Karton und ein nettes Wort war. Scheinbar über Nacht tauchte dafür auf dem Marktplatz ein Ungeheuer von Kaufhof-Anbau auf, mit dem man nun wirklich nicht

gerechnet hatte.

Erfreut war ich, zu sehen, dass, ohne ein Wort vorher zu sagen, das charmante alte „Lichtstudio“, das mir abreißechnisch immer Sorgen gemacht hat, sich in ein Theater verwandelte. Oder dass ein leerer Laden mit einem gammigen Schuhverkauf drin jetzt eine leckere Wok-Bar ist. Was ich damit sagen will, ist: Halle wandelt sich. Wandel ist normal, manchmal ist er gut, manchmal schlecht, aber vor allem ist er unaufhaltsam und überall. In Halle wandelt sich seit der Wende eben ganz viel auf einmal, ganz unvermittelt, so scheint es manchmal für die Bewohner der Stadt. Ich als Gewohnheitstier

mag das nicht in jedem Fall, aber einen Vorteil hat es trotzdem: wie sehr man zu einer Stadt gehört, merkt man erst, wenn man ein Stück gemeinsame Geschichte mit ihr hat. Denn dann kann man zu Zugezogenen, die noch in der Irritierungsphase stecken, sagen: ja ja, damals war alles ja ganz anders – gar kein Vergleich zu heute ...

Leonie Neumann

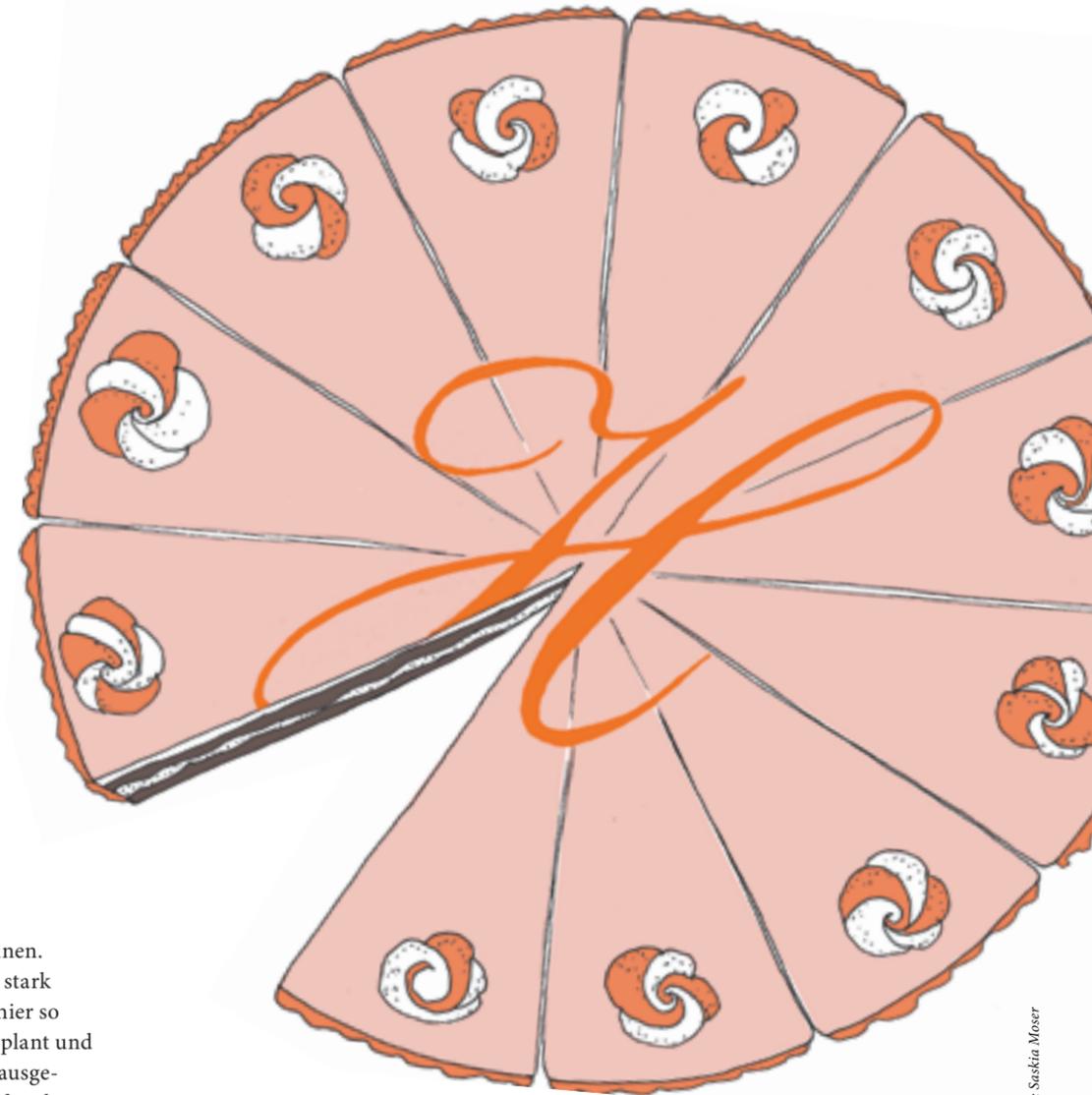
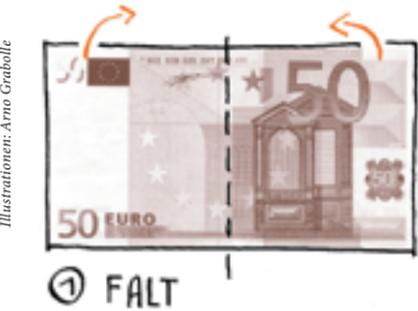


Illustration: Saskia Moser

# Auslandsstipendien

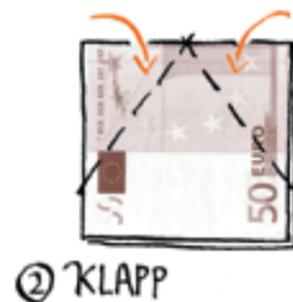
Auslandssemester werden immer beliebter, denn Internationalität, Sprachen und Auslandserfahrungen sind immer mehr gefragt. Doch sind die Organisation und die Finanzierung solcher Auslandssemester nicht immer einfach. Hier einige Tipps, damit ihr euch besser durch den Informationsdschungel schlängeln könnt. Grundsätzlich kann gesagt werden, dass es viel Arbeit erleichtert, wenn man sich an die Partneruniversitäten der MLU hält. Wenn es doch unbedingt eine andere Universität sein muss, kann beispielsweise nicht vom Erasmus-Programm profitiert werden.



Das Erasmus-Programm fördert Studierende frühestens nach Abschluss des ersten Semesters für ein Auslandsstudium von drei bis zwölf Monaten (zwischen dem 1.7. eines Jahres und dem 30.9. des Folgejahres) an einer Partnerhochschule der Heimatuniversität, in einem EU-Mitgliedstaat bzw. Island, Liechtenstein oder Norwegen sowie in Bulgarien, Rumänien und in der Türkei. Dabei können vom Erasmus-Programm die Studiengebühren an der Gastinstitution übernommen werden und ein Zuschuss von maximal 200 Euro monatlich gezahlt werden. Außerdem sollen die Studierenden bei der fachlichen und sprachlichen Vorbereitung auf den Auslandsaufenthalt unterstützt werden. Die Partneruniversität kann die Betreuung bezüglich der Unterkunft etc. übernehmen. Jede Fakultät der MLU hat mindestens einen Fachbereichs-, Fakultäts- oder Instituts-Koordinator. Er sollte zuerst kontaktiert werden, denn er ist zuständig für die Erstberatung, die Bewerbung, die Auswahl, Studienplanung und Anerkennungsfragen zu den im Ausland erbrachten Studienleistungen. Erst danach (wenn man denn ausgewählt ist) geht die Anmeldung an das Erasmus-Büro. Hier müssen die Bewerbungsunterlagen für das Sommersemester zum 15.01. und für das Wintersemester zum 15.07. eingehen, das heißt, man muss sich schon sehr viel früher um die Formalitäten kümmern. Meistens haben die Fakultäten gesonderte Bewerbungsfristen. Außerdem muss man sich eigenständig an der gewünschten Partneruniversität bewerben. Dies ist meistens auch in Form einer Online-Bewerbung möglich. Listen mit den Partneruniversitäten,

den zu vergebenden Plätzen und den Koordinatoren finden sich unter: [www.verwaltung.uni-halle.de/UM/EUROPA/index.htm](http://www.verwaltung.uni-halle.de/UM/EUROPA/index.htm) oder einfach auf die Homepage der MLU gehen, dann auf „Akademisches Auslandsamt“ und dann auf „Erasmus“ klicken. Wichtig: Fachfremde Erasmus-Plätze können nicht mehr genutzt werden! Die nachträgliche Verlängerung des Auslandsaufenthalts ist nicht möglich, es muss im Vorhinein die Dauer des Aufenthalts festgelegt werden. In einigen Fällen (v.a. Jura und Medizin) ist eine Beurlaubung vom Studium sinnvoll, da keine Studienleistungen angerechnet werden können.

Wer ein Auslandssemester außerhalb Europas plant, kann zum Beispiel durch das Programm des DAAD gefördert werden. Es werden alle wissenschaftlichen bzw. künstlerischen Fachrichtungen gefördert. Voraussetzung für die Bewerbung sind gute Sprachkenntnisse der Sprache des Gastlandes, außerdem wird erwartet, dass sich der/die Bewerber/in über die kulturelle und politische Situation des Gastlandes informiert sowie über geschichtliche Kenntnisse des Landes verfügt. Zum Stipendienantritt muss das Grundstudium beendet sein. Die monatlichen Stipendienraten betragen um die 400 Euro.



Sie variieren ja nach Gastland. Der genaue Betrag des jeweiligen Landes kann unter [www.daad.de](http://www.daad.de) eingesehen werden. Es wird jedoch eine Eigenbeteiligung von 400 Euro zugrunde gelegt. BAföG-Empfänger können ihr BAföG zur Absicherung ihrer Eigenbeteiligung nutzen. Der Antrag für Auslandsbafoeg ist rechtzeitig zu stellen (dazu unten mehr).

Außerdem zahlt der DAAD je nach Gastland unterschiedliche Reisekostenzuschüsse. Die Unfall- und Haftpflichtversicherung wird durch den DAAD übernommen. Wichtig zu wissen ist, dass die DAAD-Auslandsstipen-



dien aufgrund von überragenden Leistungen (das heißt, dass man zum leistungsstärksten Drittel seines Jahrgangs gehören sollte) und persönlicher Eignung vergeben werden. Es werden also sowohl die Fachkenntnisse als auch die Persönlichkeit bewertet. Man sollte sein Auslandsvorhaben zudem glaubwürdig vorstellen und begründen können. Die Bewerbungstermine für die Auslandsstipendien unterscheiden sich je nach Gastland und sind auf der oben angegebenen Homepage einzusehen. Hilfreich zu wissen ist noch, dass es unter bestimmten Voraussetzungen möglich ist, sich für unterschiedliche Stipendienprogramme zu verschiedenen Zeitpunkten zu bewerben.

Speziell für die USA ist noch die Fulbright-Kommission erwähnenswert. Sie vergibt Voll- und Teilstipendien für Vollzeit-Studierende und Graduierte für ein akademisches Jahr (9 Monate). Das Studium sollte nach Möglichkeit im Bereich der Graduate Studies liegen. Die Stipendien sollen zur fachlichen Vertiefung und Ergänzung des Studiums an einer amerikanischen Hochschule sowie zur Begegnung mit den USA dienen. Durch die Fulbright-Kommission werden sowohl die Studiengebühren als auch die Lebenshaltungskosten (bei Vollstipendien bis zu einer Höhe von 30 400 Dollar, bei Teil-

stipendien bis zu 21 500 Dollar) übernommen. Die Eigenbeteiligung bei Teilstipendien beträgt 400 Euro. Die Fulbright-Kommission sorgt für die Studienplatzvermittlung und berät bei der Studienplatzwahl und Einschreibung an einer amerikanischen Universität. Damit werden die Chancen der Stipendiaten auf einen Studienplatz an einer amerikanischen Hochschule erhöht. Es werden außerdem gezahlt: die transatlantischen Reisekosten, eine Nebenkostenpauschale (für Gesundheitszeugnis, Sprachtests etc), die Kranken-/Unfallversicherung, die Betreuung durch die Fulbright-Kommission sowie durch das Institute of International Education (IIE), die Teilnahme an vorbereitenden Tagungen und die Teilnahme an Fulbright Cultural Enrichment Seminars in den USA. Bewerbungsvoraussetzungen sind die Allgemeine Hochschulreife, gute allgemeine und fachliche Vorbildung, überzeugende Darstellung des Studienvorhabens in den USA, fundierte landeskundliche Kenntnisse über Deutschland und die USA sowie aktive Interessen außerhalb des Studiums. Erforderlich sind zudem Bereitschaft und Fähigkeit zum Dialog mit dem Gastland, gute englische Sprachkenntnisse (nachzuweisen durch den TOEFL) und zum Zeitpunkt der Studienaufnahme in den USA (August) mindestens fünf abgeschlossene Fachsemester, davon wenigstens zwei an einer deutschen Hochschule. Wichtig auch: der ständige Wohnsitz in der Bundesrepublik Deutschland. Wird außerdem die Altersgrenze von 35 Jahren nicht überschritten, stehen die Fulbright-Stipendien den Studierenden aller Fachbereiche offen.

BAföG-Empfänger können Auslandsbafoeg beantragen. Allerdings sollten auch Nicht-BAföG-Empfänger Auslandsbafoeg beantragen, da aufgrund der erhöhten Kosten für einen Auslandsaufenthalt eine neue



Grundlage für die Berechnung der Zuschüsse entsteht. Für die ausländischen Gastländer sind unterschiedliche BAföG-Ämter zuständig. Das für sein vorgesehenes Gastland zuständige BAföG-Amt findet man im Internet. Dort können die entsprechenden Formulare angefordert werden. Voraussetzung für die Förderung ist, dass zumindest ein Teil der im Ausland erbrachten Leistungen auf die Ausbildungszeit angerechnet werden kann. Ausreichende Sprachkenntnisse müssen z.B. durch einen Universitätslektor bescheinigt werden. Es müssen mindestens zwei Semester im Inland studiert worden sein. Der Zulassungsbescheid der ausländischen Hochschule

muss vorgelegt werden. Der Antrag sollte mindestens sechs Monate vor Beginn des Auslandssemesters gestellt werden. Zu dem normalen BAföG-Satz werden je nach Land variierende Zuschläge gezahlt sowie die Krankenversicherung bis zu einer Höhe von 47 Euro, Studiengebühren bis maximal 4 600 Euro und Reisekosten des preisgünstigsten Tarifs. Die Zuschläge müssen nicht zurückgezahlt werden, alle anderen Kosten sind, wie beim BAföG üblich, zur Hälfte ein unverzinsliches Darlehen.

Ronja Grützner

## Wenn Engagement sich doppelt lohnt...

### Stipendien in politischen Stiftungen

Der Kontoauszugsdrucker knarrt ungeduldig und spuckt schließlich den Ausdruck aus. Sandra schaut etwas müde auf den Zettel. GEZ-Gebühr, Miete, Heizungsnachzahlung. Minus. Minus. Minus. Nur dort ein erfreuliches Plus. Der Absender: Friedrich Ebert. Doch Sandra ist nicht etwa die Urenkelin des bekannten Politikers und genießt ein verspätetes Erbe, sondern Stipendiatin der Friedrich-Ebert-Stiftung – der ältesten politischen Stiftung in Deutschland.

**Demokratie braucht soziales Engagement**  
Wie Sandra können sich rund ein Prozent aller Studenten in Deutschland über ein Stipendium freuen. Die Stiftungen zu Ehren von Konrad Adenauer, Heinrich Böll, Friedrich Ebert, Rosa Luxemburg, Friedrich Naumann und Hanns Seidel fördern diese Studenten monatlich unter anderem finanziell. Besonders bekannt sind die politischen Stipendien zwar trotzdem nicht, doch Vorurteile ranken sich wild um sie: „Dafür muss man definitiv in einer Partei aktiv sein“. Die Stiftungen stehen den Bundestagsparteien bei ihrer Seminar- und Bildungsarbeit zwar nah, dennoch sind sie keine Parteiorganisationen. Von ihren Stipendiaten erwarten sie nicht unbedingt politisches, sondern allgemein gesellschaftliches

Engagement. Das kann natürlich politisch sein, ist jedoch genauso an der Universität, in der Kirche oder in sozialen Einrichtungen möglich. Dazu gehört beispielsweise die Mitarbeit im StuRa oder Fachschaftsrat, die Unterstützung von sozialen Einrichtungen, die ehrenamtliche Arbeit in Sportvereinen oder eben Parteiarbeit. Warum Stiftungen dieses soziale Engagement fördern, haben sie in ihren Förderrichtlinien begründet. So schreibt die Konrad-Adenauer-Stiftung: „Die Staatsform der freiheitlichen Demokratie ist in besonderem Maße auf Menschen angewiesen, die nicht nur ihre eigenen Interessen verfolgen, sondern auch bereit sind, ihre Befähigung,

Fortsetzung auf Seite 18

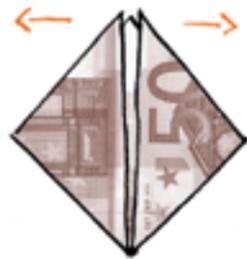
ihre Initiative, ihr Urteilsvermögen und ihre Tatkraft in den Dienst von Staat und Gesellschaft zu stellen.“

**Gute Noten sind wichtig, aber nicht alles**  
 Natürlich sind es viel mehr als dieses eine Prozent an Studenten, die sich in ihrer Freizeit engagieren. Dennoch bewirbt sich nur ein Bruchteil von ihnen um ein Stipendium. Viele vermuten eine Messlatte, die unerreichbar ist. Bei der Bewerbung um ein Stipendium sind Schul- und Uninoten natürlich wichtig, doch das Engagement spielt eine ebenso bedeutende Rolle. Für die Bewerbung muss man neben dem Abiturzeugnis und Hochschulscheinen auch einen ausformulierten Lebenslauf und ein oder zwei Gutachten von Hochschullehrern einreichen. In diesen geht es eher um Auftreten und soziales Engagement als um reine Zahlen und Noten. Wer mit seiner Bewerbung überzeugt wird, wird zu einer Auswahltagung oder einem Auswahlgespräch eingeladen. Der Ablauf ist dabei ähnlich wie bei einem Vorstellungsgespräch. Neben bekannten Fragen wie „Warum sollten gerade Sie das Stipendium bekommen?“ oder „Was zeichnet Sie aus?“, gibt es auch Fragen zur Stiftung und zum Allgemeinwissen.

**Das Gesamtpaket Stipendium: Geld, Seminare und Betreuung**  
 Wer einmal eingeladen ist, hat gar nicht so schlechte Chancen, genommen zu werden. Bei der Friedrich-Ebert-Stiftung beispielsweise bewerben sich pro Jahr circa 1800 Leute. Rund

tung dagegen erhält rund jeder Dritte bis Vierte von den jährlich 300 Bewerbern ein Stipendium.

Über die Höhe des Stipendiums entscheiden, genau wie beim BAföG, die Einkommensverhältnisse der Eltern. Es muss jedoch nichts zurückgezahlt werden. Außerdem gibt



⑥ ZIEH

es für jeden Stipendiaten 80 Euro pro Monat. Dieses so genannte Büchergeld ist unabhängig vom Einkommen der Eltern. Wer ins Ausland geht, bekommt außerdem einen Zuschuss sowie einen Teil eventueller Studiengebühren erstattet.

Doch nicht nur Geld kommt von den Stiftungen. Zusätzlich bieten sie eine ideelle Förderung an. Wer einmal Stipendiat ist, muss und darf an verschiedenen Seminaren teilnehmen. Bei diesen gibt es Vorträge und Diskussionsrunden zu verschiedenen Themen. Diese reichen von Politik über Wirtschaft bis hin zu Wissenschaft und Gesellschaft. Zudem gibt es an jedem Hochschulort einen Vertrauensdozenten und eine Hochschulgruppe. Mit dieser trifft man sich einmal pro Monat und geht ins Theater, Museum oder einfach in die Kneipe.

**Stipendien gibt's auch fürs Promovieren**  
 Auch wer promoviert, kann sich bei den politischen Stiftungen um ein Stipendium bewerben. Dann verläuft das Auswahlverfahren jedoch ein wenig anders. Bei der Bewerbung muss zusätzlich ein ausführliches Exposé zum Promotionsthema eingereicht werden. Wer dann aufgenommen ist, bekommt eine elternunabhängige Förderung von 920 Euro. Außerdem können die Promotionsstipendiaten auch an den Seminaren und Kolloquien teilnehmen. Dort treffen sie auf andere Promotionsstudenten. Gerade in festgefahrenen Situationen während der Doktorarbeit kann ein Gedankenaustausch sehr nützlich sein.

**Etwas mehr Mut, bitte!**  
 Gerade jetzt, da in Nordrhein-Westfalen Studiengebühren ab dem nächsten Winterse-

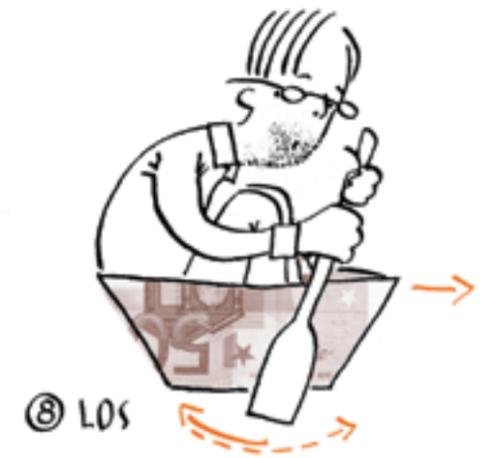
mester eingeführt wurden, hört man es immer wieder: Deutschland braucht mehr Stipendien. Erst dann könnte man über die Gerechtigkeit von Studiengebühren noch einmal nachdenken.

Zwar übernehmen die Stiftungen keine Studiengebühren im Inland, doch unterstützen sie merklich beim alltäglichen Leben. Auf der kommenden Seite findet ihr einen Überblick über die Stipendien der politischen Stiftungen und ihre Bewerbungsverfahren.

Julia Rauschenbach



⑦ FERTIG



⑧ LOS



Illustrationen: Arno Grabolle

400 davon werden aufgenommen. Immerhin rund 240 Studenten von insgesamt 1200 erhielten bei der Konrad-Adenauer-Stiftung in den letzten Jahren ein Stipendium.

Etwas schwieriger ist es bei den kleinen Stiftungen wie der Heinrich-Böll-Stiftung. Dort schaffen es nur rund 80 von 1400 Bewerbern. Bei der jungen Rosa-Luxemburg-Stif-

**Stiftungen im Überblick**

Name	Hanns-Seidel-Stiftung	Konrad-Adenauer-Stiftung	Friedrich-Ebert-Stiftung	Friedrich-Naumann-Stiftung	Heinrich-Böll-Stiftung	Rosa-Luxemburg-Stiftung
Politische Ausrichtung	CSU	CDU	SPD	FDP	Bündnis 90/ Die Grünen	Linkspartei
Wer darf sich bewerben?	Eingeschriebene Studenten, die noch mindestens drei Semester studieren	Eingeschriebene Studenten, die noch mindestens vier Semester studieren oder das Studium zum nächstmöglichen Termin aufnehmen	Eingeschriebene Studenten, unter folgenden Bedingungen:  Fachhochschule bis zum 2. Semester BA: bis zum 3. Semester Diplom / Magister / Staatsexamen: bis zum 4. Semester MA: direkt nach Erhalt der Studienplatzzusage, spätestens aber im 1. Semester	Eingeschriebene Studenten ab dem 2. Semester, allerdings nicht mehr kurz vor Studienende	Eingeschriebene Studenten, die noch mindestens anderthalb Jahre studieren	Eingeschriebene Studenten, unter folgenden Bedingungen:  Magister/Diplom und Staatsexamen können sich ab 3. Semester bewerben BA: ab 2. Semester MA: vor Studienbeginn
Was muss eingereicht werden?	Bewerbungsbogen, ausformulierter Lebenslauf, Exposé über Studien- und Berufsziele, Abiturzeugnis, Hochschulscheine, evtl. Praktikumsnachweise, Fachgutachten, Persönlichkeitsgutachten  Bei positiver Entscheidung danach Auswahltagung	Bewerbungsbogen, ausformulierter Lebenslauf, Hochschullehrergutachten, Persönlichkeitsgutachten, Abiturzeugnis, Hochschulscheine, evtl. Praktikumsnachweise, evtl. Auslandsnachweise  Bei positiver Entscheidung danach Auswahltagung	1. Schritt: Begründung über Bewerbung, tabellarischer Lebenslauf, Abiturzeugnis und Leistungsnachweise  2. Schritt: Antragsformular, wissenschaftliche Fachgutachten, tabellarischer Lebenslauf, Abiturzeugnis  Bei positiver Entscheidung Bewerbungsgespräch mit Vertrauensdozenten	Bewerbungsformular, Lebenslauf, Fachgutachten  Bei positiver Entscheidung danach Auswahltagung	1. Schritt: Tabellarischer Lebenslauf, Studienverlauf, Exposé über politisches Engagement  2. Schritt: Ausführliche Fachgutachten  Bei positiver Entscheidung Fachgespräch mit Vertrauensdozent und Auswahlworkshop	Bewerbungsbogen, Abiturzeugnis, Hochschulscheine, eine benotete schriftliche Arbeit, Hochschullehrergutachten, tabellarischer Lebenslauf, Exposé über Studienverlauf, Exposé über gesellschaftliches Engagement, Grund für Bewerbung  Bei positiver Entscheidung Fachgespräch mit Vertrauensdozent
Bewerbungsschluss	Uni: 15. Januar und 15. Juni; FH: 15. Mai und 15. November	15. Januar und 1. Juli	Jederzeit	31. Mai und 30. November	1. März und 1. September	30. April und 31. Oktober
Internetadresse	<a href="http://www.hss.de">www.hss.de</a>	<a href="http://www.kas.de">www.kas.de</a>	<a href="http://www.fes.de">www.fes.de</a>	<a href="http://www.fnst.de">www.fnst.de</a>	<a href="http://www.boell.de">www.boell.de</a>	<a href="http://www.rosalux.de">www.rosalux.de</a>

# „Interaktive Traumtänzererei“ für mehr

Wie sieht das aus, wenn ein Rollenspiel von der Bundeswehr geleitet wird und sich Theaterpädagogen im Anschluss Die Antwort wurde in einem zehntägigen Modellprojekt in Peseckendorf Anfang März gegeben,

## Nur der Zufall

konnte einen Interessierten auf den Aushang am Schwarzen Brett am Institut für Politikwissenschaften in Halle aufmerksam machen, wo ein DIN-A4-Blatt für das Seminar „POL&IS – Politik und Theater“ warb. Als Lockmittel war neben viel Spaß und neuen Erfahrungen auch ein Schein in Aussicht gestellt worden, was die geplanten zehn Tage schon irgendwie rechtfertigte. Mit 75 Euro auch ein studentenfreundlicher Preis. Aber dann, große Frage: Wo soll das sein? Peseckendorf? Noch nie gehört. Nach einigen E-Mails waren dann aber alle Fragen geklärt, und nach dem letztem Prüfungsstress ging es am 2. März zum Ende der Welt.

## Politik multipler Persönlichkeiten

Die Teilnehmer erwartete ein wunderschönes altes Landschloss, das der Paritätische Wohlfahrtsverband zur Jugendbildungsstätte Sachsen-Anhalt umgebaut hatte. Für manche war es eine kleine Überraschung, als ein junger Mann in Uniform sich als Jugendoffizier der Bundeswehr vorstellte und erklärte, dass er und seine Kollegen die folgende politische Simulation anleiten und begleiten werden. Die Bundeswehr? Wo waren wir denn hier hingekommen?

Marco Hübler hatte anfangs seine liebe Not, alle Fragen zu beantworten, die nach der Eröffnung auf ihn einprasselten. Souverän erklärte der Hauptmann unter anderem, dass Jugendoffiziere „nur“ für die



Bilder: privat

politische Bildung zuständig seien und nicht – wie versteckt befürchtet – für die Anwerbung neuer Rekruten. Auch POL&IS stellt ein Projekt der politischen Bildung dar. Ursprünglich wurde es von Wolfgang Leidhold, Professor für Politische Theorie und Internationale Politik an der Universität zu Köln, entwickelt. Heute sorgt heute die Bundeswehr dafür, dass Schüler und Studenten spielend die Weltpolitik besser verstehen.

„Politik & Internationale Sicherheit“ ist ein Simulations- und Rollenspiel, bei dem elf Regionen miteinander in allen Bereichen der Weltpolitik agieren. Dabei verfügt jede Region über einen Regierungschef, einen Wirtschaftsminister und – wenn vorhanden – einen Oppositionsführer. Ein Jahr dauert circa zwei bis vier Stunden, je nachdem wie intensiv die Verhandlungen zwischen den Regierungschefs und die der Wirtschaftsminister dauern. Überwacht wird alles von der UNO, den Nichtregierungsorganisationen (NGOs) und der Presse. Nach einer kurzen Einführung in diese Spielregeln wurden Länder und Aufgabenbereiche vergeben, was, wie uns später klar wurde, der Anfang unserer multiplen Persönlichkeiten war. Denn ab diesem Zeit-

punkt gab es auch in den Pausen oder beim Essen nur noch Scheich Ibn-Sadr, Herrn Li-Peng, Frau Rassud oder Herrn Bates.

## Die große UN-Vollversammlung

Am nächsten Tag begann bereits um neun Uhr die große UN-Vollversammlung, bei der wichtige Regierungserklärungen und Nachrichten zu hören waren. Die NGOs und die Presse warfen aktuelle Problematiken in die Runde ein, so dass Geflügelpest in Europa und fehlende demokratische Bestrebungen Chinas diskutiert wurden. Am Ende des Tages stand fest, dass die nächste Fußball-WM in Arabien stattfinden würde und die GUS bereit sei, Flüchtlinge aus Afrika in Sibirien aufzunehmen. Nordamerika teilte seinen Reichtum zwar großzügig, das half allerdings nicht, als am nächsten Tag (zwei POL&IS-Jahre später) die Presse die katastrophalen Zustände in Guantanamo anprangerte und die anderen Regierungschefs sofortige Lösungen forderten. Auch die Abrüstungsproblematik wurde thematisiert: Offiziell vernichteten alle ihre Waffen wie vereinbart, aber geheime Militärbündnisse ließen durchsickern, dass es für einen Krieg noch reichen würde, denn „mit Bananen werfen ist dann auch keine Lösung“.

Im vierten POL&IS-Jahr kam es in Asien zu einer Hungersnot, für die während des Abendbrotess schnell Agrarpunkte gesammelt wurden. Nebenbei arbeiteten alle Länder hart an ihrer Olympiabewerbung, bei der Afrika den Zuschlag bekam. In den Pausen wurde bei zahlreichen Zigaretten heiß diskutiert, wie das Drogenproblem in Südamerika zu lösen sei.

Am vierten Tag wurde gegen Mittag die Simulation beendet und in einer Feedbackrunde Erfahrungen und Eindrücke ausgetauscht. Da fielen Begriffe wie „Traumtänzererei“, „interaktiv“ und „fesselnd“. Es dominierte die Feststellung, „... dass man Geld nicht essen kann“ und „... was in der Politik Verantwortung und Selbstdarstellung ausmacht“. Man bekam „neuen Einblick in Strukturen“ und hatte „komplexeres Denken gelernt“. Noch voll von Eindrücken und immer noch in der Rolle, war der freie Freitagnachmittag mit seinen Kennenlern-Spielen genau das Richtige, um den nötigen Abstand zu gewinnen und endlich die Vornamen der anderen Teilnehmer zu lernen.

## Agieren auf der Bühne und im Supermarkt

Ab Sonabend übernahm die Theaterpädagogin Katrin Wolf mit Unterstützung von Christine Böckmann, Mitarbeiterin des Vereins „Miteinander“, das Zepter. Zuerst galt es sich dem Theater anzunähern, was durch viele Übungen und Spiele erleichtert wurde. Unter Einfluss



Bilder: privat

# politische Bildung

um eine theatralische Umsetzung von Politik kümmern? und doch blieben viele Fragen offen.

verschiedener theatraler Mittel näherte sich die Gruppe ab Montag der szenischen Umsetzung einer gewählten Problematik. Dabei wurde die Frage „Ist Demokratie erstrebenswert?“ in einem sehr theoretischen Kontext bearbeitet. Hier nutzen die Teilnehmer Zitate und Standbilder, um die Seiten „pro/ contra Demokratie“ darzustellen. Am Ende blieb der Zuschauer mit der Frage jedoch allein, Antworten gehörten nicht zum Text.

Andere Teilnehmer beschäftigten sich mit Politik im Alltag. Wie ist das mit der demokratischen Abstimmung und den Minderheiten-



Bilder: privat

rechten in einer Kleinzelle des politischen Lebens, zum Beispiel in der WG? Die Technik des Forumtheaters sollte hierbei den Zuschauern die Möglichkeit geben, selber einzugreifen und die Szene problemlösend zu verändern. Am Dienstagabend wurde allen klar, dass das Märchen vom Lampenfieber keins ist, denn kurz vor der Aufführung vor anderen Besuchern des Hauses waren alle ziemlich nervös. Der lange Applaus bestätigte dann nicht nur unsere erworbenen schauspielerischen Fähigkeiten, sondern ebenso wie Gespräche im Anschluss, dass die Themen gut ausgewählt und bearbeitet worden waren.

Am Mittwoch erprobten wir unseren neuen Mut in Oschersleben in der Öffentlichkeit und spielten Straßentheater in und vor einem Supermarkt. Es war interessant zu erleben, wie die Menschen auf eindeutige Darstellungen der Diktatur reagieren oder auch nicht, denn ein genervter Blick, kurzes Schulterzucken und Weitergehen waren ebenso vertreten, wie aufmerksames Betrachten unserer Standbilder und manchmal traute sich sogar jemand, uns zu fragen, was wir „da überhaupt machen“. Der Donnerstag war der Tag der großen Auswertung. Die Veranstalter waren gespannt zu erfahren, ob ihre Idee einer Kopplung von POL&IS und Theater Anklang gefunden hatte und welche Verbesserungsvorschläge die Teilnehmer machen würden.

Natürlich war nicht alles perfekt, aber wie sollte das gehen bei einem Pilotprojekt, dessen Umsetzung im Wesentlichen von seinen Teilnehmern abhängt? Und diese Teilnehmer haben sich ins Zeug gelegt und bewiesen, dass die Kombination von Politik und Theater Lösungsansätze birgt, die über reine Theorie hinausgehen. Der Erfolg dieses Seminars hat die Veranstalter zu einer Wiederholung motiviert. Bisher gibt es noch keine festen Termine, allerdings liegt das diesjährige Wintersemester im Blickfeld. Also einfach öfter an das Schwarze Brett gucken und Augen und Ohren offen halten.

Nadja Hagen

## ... mit F wie Verzichten

Mit kirchlichen Sitten und Gebräuchen kennen sich die wenigsten Atheisten wirklich gut aus. Dagegen wollte die Kirche wohl etwas tun, als sie vor einigen Jahren die sakrale Fastenzeit mit dem profanen Problem des Rauchens verband. Statt einer Komplettdiät sollte man klein anfangen und erst mal das Schlimmste nicht mehr zu sich nehmen, den Tabak. Seitdem wird sieben Wochen vor Ostern immer gepredigt, dass jetzt die Chance gekommen sei, seiner Sucht entgegenzutreten. Und zur Vergrößerung der Zielgruppe setzte man nach und nach auch andere Süchte auf die schwarze Liste.

Alkohol, Autofahren, Süßwaren sollen mal eben weggelassen werden. Das sei gut fürs Seelenheil, denn so lerne man, dass es sich auch gut ohne scheinbar lebensnotwendige Dinge aushalten lässt. Klingt ja erst mal nicht schlecht: Sich selbst beweisen, dass man den inneren Schweinehund besiegen kann. Denn „Fasten“ beginnt ja, wie es mir jemand mal so schön erklärt hat, mit „F“ wie „Verzichten“ und das ist – wie die deutsche Rechtschreibung – manchmal nicht so einfach...

Worauf verzichtet man denn so, abgesehen vom Nikotin? Sechs Wochen ohne Handy sind ziemlich unrealistisch, da würden wohl die wenigsten mitmachen. Die Variante „Aufs Auto verzichten“ wird auch geringen Anklang finden. Bei Alkohol und Schokolade finden sich wahrscheinlich eher potentielle Opfer. Aber wie macht man es den Leuten schmackhaft, eineinhalb Monate (denn das sind nun einmal sieben Wochen) ohne Genussmittel zu leben? Und das zwei Monate nach Silvester, wo alle erst wieder festgestellt haben, dass es lediglich beim guten Vorsatz bleibt?!

Also, der wichtigste Aspekt ist folgender: Fasten ist zeitlich begrenzt, das heißt, ich kann danach weitermachen mit meinem Laster. Und das Fasten an sich ist als ursprünglich religiöse Handlung mit dem Gedanken der Reinigung und des Glaubens an eine neue Kraft, die sich daraus schöpft, verbunden. Für den normalen Atheisten kann das heißen: Ich faste, beweise mir selbst, dass ich ohne Suchtmittel leben kann, weshalb es keine Sucht ist, schöpfe daraus Kraft für den Rest meines unorganisierten Lebens und kann zu Ostern wieder beruhigt rauchen, Schokolade essen oder mich ordentlich betrinken (Stichwort: Osterwässerchen). Bis zur nächsten Fastenzeit ...

Nadja Hagen

# MTV okkupiert die Peißnitz

## Die Campus-Invasion in Halle

Am 17. Juni 2006 präsentiert der markt-führende Musiksender etliche Stars und Fast-Stars auf der halleschen Peißnitz-Insel. Damit hat unsere Jubiläumsstadt neben Würzburg und Münster den Zuschlag für dieses Großevent erhalten und so findet sich erstmals auch eine ostdeutsche Uni unter den Gastgebern.

Aufmerksame Leser werden den Haken an der Sache schon bemerkt haben: Die Peißnitz ist nicht der Campus. Die zuständigen Produktionsfirmen Radar und Contra orteten schon weit im Vorfeld geeignete Standorte in der Saalestadt. Dabei wurde deutlich, dass der Campus einfach zu klein für ein Festival mit ungefähr 10 000 zu erwarteten Besuchern ist. Alternativ stand der Von-Seckendorff-Platz zur Debatte. Dieser fiel aufgrund dort anliegender Baumaßnahmen weg. Als Option blieb die Peißnitz.

Die Produktionsfirmen errechneten hierfür jedoch einen Mehraufwand von ca. 18 500 Euro. Diese Summe ergibt sich aus der Bereitstellung von Infrastruktur wie Zelten, Stromanschlüssen und Wasser sowie deren Auf- und Abbau, die bei der Nutzung des Campus nicht angefallen wären. Somit standen Stadt, Uni und Studierendenrat vor der Wahl, diese Summe aufzubringen oder das Festival an Rostock abzugeben. Dort hatte man bereits 25 000 Euro für die Schadensregulierung

nach Abzug des Fernsehsenders zugesichert. Die Allgemeinen Sprecher Nicolas Nguyen-Van und Tobias Zober, die mehr oder weniger die Organisation des Events in Angriff genommen haben, einigten sich mit der Stadt, dass diese die Hälfte, also circa 9 250 Euro übernehmen würde und mit dem Rektorat, welches 4 625 Euro zusteuern würde. Zu Lasten des Studierendenrats ginge somit ein ungefährer Anteil von 5 000 Euro, den die Studierenden der Studierendenschaft letztlich mit ihren Beiträgen vorfinanzieren müssten.

Zum Thema Finanzierung fand am 17. Januar eine Sondersitzung der Allgemeinen Sprecher statt. Dort sollte beschlossen werden, ob man bereit wäre, diese Summe zu zahlen. Die Argumente zielten fast alle in eine Richtung: die Reputation, die diese bundesweite Werbekampagne für Halle und die Universität bedeuten könnte, würde die Zahlungen bei weitem übersteigen. Vor allem aus diesem Grund beteiligen sich die Stadt und die Universität an den Kosten. Negativ bewerteten jedoch einige Studierendenvertreter die Forderungen der Produktionsfirmen. Und sie fragten: Wieso sollte die MLU noch bundesweit Reklame machen, wo doch schon ohne Kampagne nur ein Bruchteil der Bewerber tatsächlich immatrikuliert werden kann? Einigen konnte man sich letztlich aber doch

auf die Zahlung der 5 000 Euro – auch weil der Studierendenrat über den Vorverkauf der Karten pro Ticket einen Euro Verkaufsgeld einnimmt. Bei 10 000 erwarteten Besuchern dürften sich die Vorleistungen zumindest für ihn rechnen. Weiterhin besteht für den Studierendenrat die Möglichkeit, sich über die Campus Invasion zu präsentieren, denn auf dem Festivalgelände dürfen zwei studentische Institutionen für sich werben. Da die Universität von der Verwaltungsseite her wahrscheinlich davon absieht, ist es Aufgabe des Studierendenrats, die Uni bei dem Spektakel würdig zu vertreten.

Howard Kulina

### Line up:

zugesagt  
Xavier Naidoo, Tomte, Billy Talent,  
Fettes Brot, Clueso.

Noch nicht sicher ist die Teilnahme von:  
Sportfreunde Stiller, Silbermond und  
Bloodhound Gang.

### Preise:

VVK Schüler/Student 16 €  
VVK Nichtstudent 18 €  
Abendkasse 22 €



v.l.n.r.: Tomte, Sportfreunde Stiller, Fettes Brot; Bilder: MTV

# Ein Dialog zwischen Ihr und Ihm

## (Die Sprecher verwenden häufig bedrohte Wörter)



„Pfui allen hässlichen Gewerben,  
an denen Wort und Wörter sterben.“  
(Friedrich Nietzsche, Philosoph)



Stetig wird der Duden dicker. Um rund 1000 Wörter jährlich wächst unser offizieller Kommunikationsberg. Um wie viele Begriffe das Standardwerk gleichzeitig abspeckt und wie viele Wörter „archaisch“ (also veraltet) werden, weiß auch bei der Rechtschreib-Redaktion in Mannheim keiner. Da immer mehr Anglizismen unser Deutsch vermüllen, sollte man vielleicht erst einmal auf der Halde der eigenen Sprache nachsehen. Dort nämlich finden sich ganz famose Dinge: Drahtesel, Quetschkommoden, Wimmerholze und manch anderer wortnostalgischer Klimbim.

*Er kommt mit seiner Benzinkutsche vorgefahren und hupt laut, um sie auf sich aufmerksam zu machen.*

NORMA: Nu machen se mal hier nich son Brimborium, der Herr.  
NORMAN: Wie wär's, die Dame, kommen's mit zur Diskothek, bitte sehr.  
NORMA: Diese Frischfleischparade, ich verzichte gern.  
NORMAN: Keine Fisimatenten, doch Sie zu zwingen, läge mir fern. Wie wäre es mit einem kleinen Amusement, Sie steiler Zahn?  
NORMA: Wie bitte? Ich glaub, ich höre wohl nicht recht.  
NORMAN: Spielen Sie nicht die alter Jungfer, werteste Madam.  
NORMA: Was hielten Sie vom Lichtspielhaus, es läuft ein Melodram?  
NORMAN: Lichtspielhäuser sind für das einfache Volk gemacht...  
NORMA: Sie erbärmlicher Stutzer, was reden Sie Kokolores.  
NORMAN: Wie fänden Sie bei diesem Kaiserwetter einen Biergarten?  
NORMA: Ein Stelldichein mit dem Stutzer. Na gut, besser als warten.

*Er richtet seine Betonfrisur und lächelt zu ihr herüber. Sie steigt ein.  
NORMA: Nun fahren Sie, fahren Sie doch endlich!  
Er fährt los.*

NORMAN: Jetzt wird Ihnen die Zeit knapp, Sie sind ein Wendehals...  
NORMA: Hören Sie doch auf zu sabbeln, anderenfalls...  
NORMAN: Anderenfalls? – Welchen Beruf hat die Frau?



NORMA: Kaltmamsel, interessiert Sie das genau?  
NORMAN: Reden Sie nur, ich bin ganz Ohr.  
NORMA: Meist belegen wir Brote...  
NORMAN: Moment, eine Zote: Ich esse jeden Tag ein Brötchen, wenn's hoch kommt auch mal zwei.  
NORMA: Wie banal. Sie interessieren sich nur für sich, was soll ich dabei?  
NORMAN: Wissen sie, wenn man so viel Mariechen\* gemacht hat wie ich, dann ist man schnell sehr einsam...  
NORMA: ....und vergisst, wo man herkam.  
NORMAN: Wissen Sie, ich bin gern alleine. Müßiggang, alte Bücher, mein Heine.  
NORMAN: Ach, komm, Duttengretelchen...  
NORMA: Es reicht! Ihnen ihr Flüssigbrot, mir das meine.

*Sie geht ab.*

\*Mariechen= Geld

Buchtipp:

Bodo Mrozek: „Lexikon der bedrohten Wörter“,  
Rowohlt, Taschenbuch Verlag, Reinbek

# Von Drachen, Geistern und Cyperpunks

## Rollenspiel(er) in Halle

Auf zu neuen Abenteuern lautet das Motto!

Wer hat nicht schon mal davon geträumt zu zaubern oder als KriegerIn Monster zu Brei zu schlagen, am königlichen Hofe Intrigenspiele und Festgelage zu erleben? Rollenspiele bieten die Möglichkeit, diese Träume wahr werden zu lassen, ein wenig wahrer jedenfalls ...

### Was sind eigentlich Rollenspiele?

Den meisten, die ein wenig von Rollenspielen gehört haben, werden sicherlich diverse Computerspiele durch den Kopf geistern, die unter dem Genre Rollenspiel laufen. Genau genommen liegt man damit auch gar nicht so falsch. Oft wurden nämlich die Welten der so genannten Pen&Paper-Rollenspiele für den Computer adaptiert. Die bekanntesten darunter sind sicherlich „Baldur's Gate“, „Neverwinter Nights“ und „Vampire“. Doch wer sich Rollenspielabende als LAN-Parties vorstellt, liegt falsch. Die so genannten Pen&Paper-Spiele sind eher eine Mischung aus Brettspiel und Improvisationstheater. Die verbreitetsten Vertreter sind sicherlich hierzulande „Das Schwarze Auge“ und das zu uns über den großen Teich herübergeschwappte „Dungeons&Dragons“.

Beide Systeme spielen vor dem Hintergrund einer mehr oder weniger mittelalterlichen Welt, die angefüllt wurde mit Magie, Monstern und göttlichem Wirken. Diese Welten, die man auch in diversen Publikationen bis ins kleinste Detail erläutert findet, werden durch den Spielleiter vermittelt. Er beschreibt das Wetter und die Landschaft und verkörpert die Wesen, die diese Welt bevölkern und denen die Spieler auf ihren Reisen begegnen: Angefangen beim Bettler in einer Seitenstraße bis hin zum König oder Drachen. Die Spieler verkörpern in diesen Fantasiewelten Charaktere, seien es Kriegerinnen oder Magier, Gaunerinnen oder Priester, die diesen Kosmos erforschen und mit ihm interagieren. Sie bestehen Abenteuer, besiegen finstere

Gegner und retten schöne Prinzessinnen. Jeder Spieler versucht dem Charakter, den er gewählt hat, Leben einzuhauchen. Gestützt wird das Ganze von einem recht komplexen System an Regeln, welches die „Helden“ und ihre Umgebung beschreibt. So machen ein Blatt Papier mit den wichtigsten Werten, ein gut gespitzter Stift und einige Würfel das, was den Charakter zusammenhält, aus.

### Auf zum Spiel

Wie man spielt, ist allerdings jeder Gruppe, die meist aus einem Spielleiter und drei bis fünf Mitspielern besteht, selbst überlassen. Bei manchen wird das Theater großgeschrieben, und man versucht gemeinsam nur mit den nötigsten Regeln in der Interaktion eine komplexe (Traum-)Welt zu schaffen. Andere definieren das Spiel durch seine Regeln und finden das Ziel darin, ihre Helden in schier endlosen, taktisch ausgefeilten Kämpfen Monster zu besiegen und Schätze ansammeln zu lassen. Auch die Welten, in denen man sich bewegt, sind längst nicht mehr auf Mittelalter- und Magie-Szenerien beschränkt. Ob man sich als Vampir durch Großstadtschluchten, als Journalistin durch die Gruselgeschichten oder als Menschmaschine durch die ferne Zukunft bewegen will, ist jeder Gruppe selbst überlassen.

Auch das LARP soll hier noch kurz Erwähnung finden. „Live Action Role Playing“ bedeutet, dass sich eine Horde Menschen in meist mittelalterliche Gewandung wirft, oft ein paar Tage am Stück „Improvisationsthea-

ter“ spielt und sich ab und an mit gepolsterten Waffen prügelt oder versucht, Rätsel zu lösen. Also die Idee des Rollenspiels noch etwas weiter ausreizt.

### Und in Halle?

Für Rollenspiel in und um Halle findet ihr unter <http://www.rollenspiel-halle.rpgghost.de> alle wesentlichen Informationen. Neben einer kleinen Einführung zum Thema Rollenspiel ist das Forum das Herzstück der Internetseite, in welchem ihr mit anderen Rollenspielern in Kontakt treten könnt, sei es, um einfach nur ein paar Fragen zum Thema los zu werden, euch mit anderen Rollenspielern zum Stammtisch zu treffen, oder um euch auf die Suche nach einer eigenen Gruppe zu machen, mit der ihr einen amüsanten Spieleabend oder epische Abenteuer erleben könnt.

Für alle Neulinge und Neugierigen bietet sich auch die First Level Con III an. Am 22. April ab 14.00 Uhr finden im Weinbergclub diverse Einführungsrunden in unterschiedliche Rollenspiel-Systemen statt.

Also: auf geht's in fremde Welten!

*Pierre Motylewicz*



Illustration: Saskia Moser

## Hochzeitsreise durch Paris

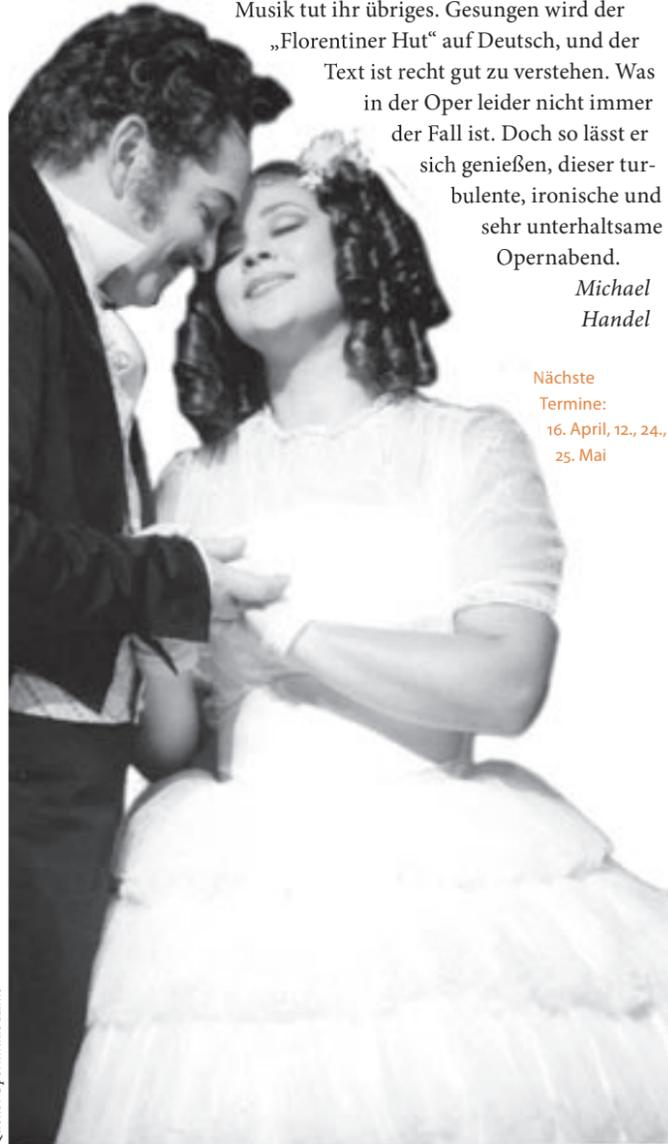
### „Florentiner Hut“ im Opernhaus

Als sich der Vorhang das erste Mal öffnet, erscheint ein großer Stadtplan von Paris. Die Stadt spielt die heimliche Hauptrolle in den nun folgenden zwei Stunden. In diesem Paris ist Monsieur Fadinard auf dem Weg zu seiner Hochzeit. Da frisst sein Pferd die Blumen vom Strohhut einer edlen Dame. Sie fordert Ersatz, und so begibt sich Monsieur Fadinard auf die Suche nach einem solchen Hut durch ganz Paris. Immer im Schlepptau: Seine Braut und die Hochzeitsgesellschaft. So absurd sich die Handlung auch anhört, so vergnüglich ist sie anzuschauen. Nach einer Komödie des französischen Schriftstellers Eugène Labiche hat Nino Rota diese musikalische Farce geschrieben. Rota zeichnet sich unter anderem für die Filmmusik zu „Der Pate“ und vielen Werken von Federico Fellini verantwortlich. Der Anfang der Oper ist zwar etwas schleppend, doch dann stolpern Fadinard und sein Anhang auf ihrem Streifzug durch Paris von einer absurden Situation in die nächste. Turbulent geht es zu auf der Bühne, und dies zu betrachten ist eine sehr heitere Angelegenheit. Die schwungvolle

Musik tut ihr übriges. Gesungen wird der „Florentiner Hut“ auf Deutsch, und der Text ist recht gut zu verstehen. Was in der Oper leider nicht immer der Fall ist. Doch so lässt er sich genießen, dieser turbulente, ironische und sehr unterhaltsame Opernabend.

Michael Handel

Nächste Termine:  
16. April, 12., 24.,  
25. Mai



## Sich selbst und anderen fremd

### „Früchte des Nichts“ am Neuen Theater



Bild: NT

Der Krieg ist vorbei, man schreibt die Stunde Null. Die reale und geistige Welt liegen in Trümmern. Doch irgendwie muss es weitergehen für die vier jungen Menschen. Und so sucht sich jeder Halt auf seine Weise: Das brave Mädchen Creszenz erhofft Erlösung bei Gott, Adi stürzt sich in den Luxus, Foss versenkt sich in Nietzsche, und Gert labt sich am Weltschmerz. Die Erwachsenen können nicht viel helfen: Sie treten als ferne Wesen auf, ohne Zugang zu ihren Kindern und der Welt allgemein. Ihre Sehnsucht und Träume treiben die vier jungen Menschen nach Italien. Doch auch dort finden sie keinen Sinn, sondern ermorden einen Chauffeur.

„Früchte des Nichts“ von Ferdinand Bruckner ist die erste Inszenierung des Schauspielstudios. Dieses besteht aus acht Studierenden der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig, die für zwei Jahre die Kulturinsel bereichern. Sie spielen mit vollem Einsatz und großem Enthusiasmus. Es macht Spaß, ihnen zuzusehen. Und das Stück ist klug gewählt: Denn damals wie heute waren verbindliche Werte kaum vorhanden. Einst zerschlagen vom Krieg, heute, weil unsere Vorgänger schon alle Lebensmodelle ausprobiert haben. Doch leider kommen die Schauspielstudenten nicht über ihre verordnete Rolle hinaus. Nur in Ausschnitten werden die Charaktere wahrgenommen, nur Teilaspekte der Figur hervorgebracht. Und so bleibt das Stück trotz seiner Thematik und dem passendem Alter der Schauspieler seltsam fremd. Es kommt in der Gegenwart der Generation Praktikum nicht an, angesprochen fühlt man sich nicht. Trotzdem: Zu betrachten lohnt das Stück dank der Spielfreude und Intensität der jungen Schauspieler durchaus.

Michael Handel

Termine: 17. April, 6. Mai



Bild: NT

## Vielsagende Räuber

### „Die Räuber“ am Thalia Theater



Bild: Thalia

Comic trifft Theater: Unter diesem Motto steht die Inszenierung „Die Räuber“ des Thalia Theaters. Auf ein Bühnenbild wird fast komplett verzichtet, stattdessen laufen im Hintergrund Comics. Gestaltet wurden sie von dem Grafiker Karsten Schwenzfeier. Mal farbig, mal schwarz-weiß sind sie von den Stilen her bunt gemixt. Und manches Mal gelingt auch die perfekte Symbiose zwischen Comic und Theater. Etwa wenn Schauspieler durch ein Haus laufen, das an die Wand projiziert wird und so Hintergrund und Bühne verschmelzen. Nach „Faust“ im Volkspark hat das Thalia Theater nun mit „Die Räuber“ den nächsten Klassiker auf die Bühne gebracht. Bei seiner Uraufführung war das Drama um die Brüder Karl und Franz Moor ein Skandal. Der Ruf nach Freiheit und die Rebellion, die in diesem Stück stecken, schockierten die damalige Gesellschaft. Von einem Schock ist heute weniger zu spüren. Thalia-Intendantin Annegret Hahn hat das Stück textgetreu und fast ungekürzt belassen, ihre Inszenierung ist dagegen modern. Die Figuren trinken Dosenbier, tragen einen Deutschland-Schal, und das Räuberlied erinnert an Rammstein. In Zeiten der Gleichberechtigung dürfen auch die Frauen als Räuber agieren und tun dies, wie das komplette Ensemble, mit großem Einsatz und Spielfreude. Wenn sie denn dürfen, denn Theater zu spielen gibt es leider wenig an diesem Abend. Es steht das Sprechen im Vordergrund. Zumeist wird nur an der Rampe gestanden, und Textbrocken werden in den Publikumsraum geschleudert. Textgetreu wird Vers um Vers zitiert und man stellt fest: Drei Stunden können sehr lang sein. Man sehnt sich nach dem üblichen Thalia-Spaziergang bei anderen Stücken dieses Hauses. Doch hier ertönt kein „Bitte folgen sie mir“, sondern man muss sitzen bleiben und sich an den spärlichen Höhepunkten erfreuen. Und ansonsten mitleiden mit den kraftvoll kämpfenden Schauspielern, die allerdings in den Textmassen untergehen. Weniger wäre hier mehr gewesen.

Michael Handel

Nächste Termine 5. und 8. Mai



Bild: Thalia

## Die Rückkehr des Ritters

### „Parzival“ am Neuen Theater



Bild: NT

Ihr Sohn soll kein Ritter werden. Also flüchtet sich die Mutter mit ihrem kleinen Parzival in die Einsamkeit der Natur. Doch dieser ist nicht zu halten. Zunächst tollt er nackt und wild durch die Gegend, bis er die Bekanntschaft eines echten Ritters gemacht hat. Dann steht sein Entschluss fest: Das will er auch werden. Und so zieht der Naturbursche voller Naivität und Unschuld hinaus in die große, weite Welt. Seine ersten Taten sind zwar eine Vergewaltigung und ein Mord. Doch mit der Zeit findet er einen Weg von der Natur zur Kultur und wird in die Ritterwelt aufgenommen. Hier gefällt es ihm allerdings weniger und so geht er den Gral und sich selbst suchen.

Regisseurin Claudia Bauer hat dieses Stück nach dem 1000-Seiten Roman von Adolf Muschg inszeniert. Und damit einen wunderbaren Abend geschaffen. Fern aller Biederkeit manch anderer Stücke wird hier die Innovation zum Leitprinzip. Videoeinspielungen, ständige Bühnenpräsenz der Schauspieler und ein kraftvoller Hauptdarsteller Björn Geske machen diesen Theaterabend aus. Geschickt werden ehrwürdige Geschichte und aktuelles Zeitgeschehen miteinander verknüpft: Im Hintergrund läuft Wagnermusik, SPD-Chef Platzeck wird zitiert und eine Stadtratsitzung nachgespielt. Darsteller treten an den Bühnenrand und geben per Mikrofon ihre Sicht auf die Dinge weiter und ein Video zeigt Parzival, wie er im roten Jogginganzug durch Halle läuft. Zeit- und Erzählebenen sind geschickt miteinander verwoben. Über dem Abend steht die Suche nach dem Gral und gleichzeitig nach dem Sinn. Die eigene Identität, das eigene Ich finden, diese Fragen werden auf sehr unterhaltsame Art verhandelt. Mal albern, mal todtraurig und mal beides zugleich. Eine grandiose Mischung aus Ritterepos, Komödie und Tragödie.

Michael Handel

Nächste Termine: 20. und 21. April



Bild: NT

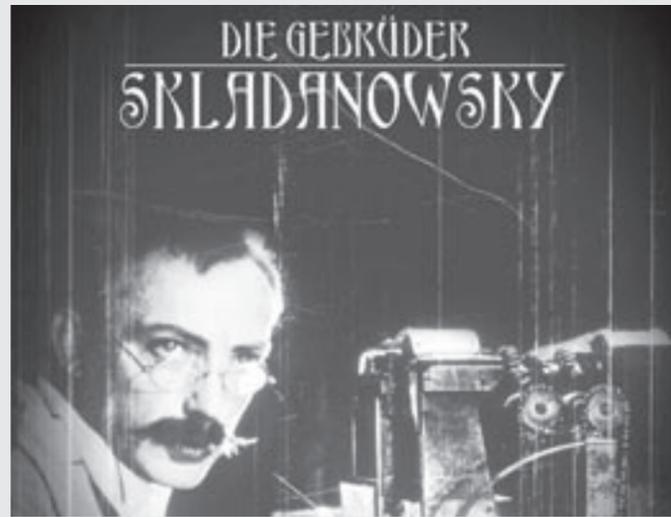
## Hildegard Knef: Ihre Lieder sind anders

Was tun, wenn der achtzigste Geburtstag der größten Chansonsängerin Deutschlands ansteht? Das x-te Best-of-Album mit Originalaufnahmen von anno dazumal herausbringen? Das könnte man tun, hat aber so viel künstlerischen Anspruch wie eine weitere Staffel von DSDS. Viel besser ist da die Idee von Tapete Records. 16 deutschsprachige Künstler haben sich auf einem Tribute-Album den Liedern der Knef angenommen und sie neu interpretiert. Ok, Tributes sind nicht gerade das Neueste vom Neuen, aber dieses Album kann ich jedem nur wärmstens empfehlen. Schon allein, wenn die Sängerin von Stereo Total mit ihrem süßen französischen Accent singt: „Nichts auf der Welt haut mich um. Schieß mich zum Mond oder schieß mich vorbei ...“ – einfach hinreißend. Man kann Regy Clasen, Tilman Rossmay, Jan Plewka und den anderen für dieses Album nur danken. Der größte Dank gilt aber dennoch Hilde. Ruhe in Frieden. Wir lieben dich.

Saskia Moser



Tapete Records 2005



## Die Gebrüder Skladanowsky

BRD 1993–95  
Regie: Wim Wenders, Studenten der HFF München  
Darsteller: Udo Kier, Christoph Merg, Otto Kühnle, u.a.  
Arthaus

Alle Welt kennt die Brüder Lumière als Erfinder der Kinos. Andere Filmpioniere sind dagegen fast vergessen, wie die Skladanowskys, die bereits einige Wochen vor den Franzosen am 1.11.1895 im Berliner Wintergarten-Variété den begeisterten Besuchern lebendige Bilder mit ihrem Bioskop vorführten. Mit *Die Gebrüder Skladanowsky* realisierte Wenders als Universitätsprofessor zusammen mit Studenten der HFF München ein Doku-Drama über die damaligen Ereignisse. Der Film wuchs über mehrere Semester und wirkt deswegen wie ein Sammelsurium verschiedener Ideen: guter wie schlechter. Es ist beispielsweise eine schlechte Idee, die späteren, spröderen „echten“ Doku-Teile mit den Inszenierten filmisch zu verbinden. Dagegen ist es eine gute Idee, einen Film über die Anfänge des Kinos als Schwarz-Weiß-Stummfilm zu drehen, mit allem, was dazu gehört. Alles in allem eine Arbeit, die in lockerer und ungezwungener Atmosphäre entstand. Ähnlich auch der zweite Film auf der

## Arisha, der Bär und der steinerne Ring

BRD 1992  
Regie: Wim Wenders  
Darsteller: Rüdiger Vogler, Anna Vrons-kaya, Wim Wenders, u.a.  
Arthaus

DVD, *Arisha, der Bär und der steinerne Ring*. Er entstand 1992 als Werbekurzfilm für Toyota. Hier wartet aber kein publicity-heischendes Hochglanzprodukt, sondern ein leichtfüßiger Kurzfilm, in dem sich der Berliner Bär und ein videosüchtiger Weihnachtsmann (dargestellt von Wenders) auf eine irrwitzige Odyssee nach Art der Bremer Stadtmusikanten begeben.

*Die Gebrüder Skladanowsky* und *Arisha, der Bär und der steinerne Ring* zeigen Wim Wenders von einer anderen Seite, nicht als melancholischen Ästheten, sondern als einen aus-dem-Bauch-heraus-Filmer. Neben den beiden Titeln sind auf der DVD die üblichen Extras der Wenders-Edition: Roger Willemssen befragt den Regisseur zu beiden Titeln, dazu eine Wenders-Biographie. Zu *Die Gebrüder Skladanowsky* gibt's neben deleted scenes noch einen Audio-kommentar von Wenders, seltsamerweise auf Englisch, obwohl der Film selbst nur auf Deutsch vorhanden ist.

Uwe Hartwig

## Ich klage an Ayaan Hirsi Ali

Pieper Verlag, München 2005  
ISBN 3-492-04793-90  
13,90 Euro

Ayaan Hirsi Ali, eine in den Niederlanden lebende, ursprünglich aus Somalia stammende Politikerin, sorgt mit ihren teilweise radikal islamkritischen Äußerungen auch international oft für Furore. Ihr Name ist unweigerlich verbunden mit dem im November 2004 ermordeten Filmemacher Theo van Gogh. Mit ihm hatte sie an dem provokativen Streifen *Submission* gearbeitet, dem Anlass für das spätere Verbrechen und die Todesdrohung an sie, die an die Brust des Opfers geheftet war.

Im Buch berichtet sie von ihrem Weg einer gläubigen Muslima hin zu einer liberalen Atheistin. Neben ihrem Werdegang legt sie ihre Haltung zum Umgang der „westlichen Welt“ mit muslimischen Immigranten dar. Sie tritt für eine stärkere Selbstreflexion der Korangläubigen und die strikere Verteidigung der Grundrechte westlicher Demokratien ein. Hauptaugenmerk wird auf das Frauenbild im Islam gelegt. In vier Fallstudien berichtet sie von ihrer Arbeit als Dolmetscherin für Asylbewerber in Utrecht, wo sie mit der allgegenwärtigen Unterdrückung der

Einwanderinnen, die es meist nicht gewohnt waren, eigene Entscheidungen treffen zu dürfen, täglich konfrontiert war. Ali meint, dass mit der Neigung vor allem linker „Kulturrelativist“, meist in die Verteidigerrolle islamischer Minderheiten und Palästinenser zu springen, der Fortschritt dieser Kulturen im Keime erstickt würde: „Es handelt sich um Rassismus in Reinform“.

Neben eher theoretischen politischen Abhandlungen beinhaltet das Buch auch „zehn Tipps für Muslimas, die weglaufen wollen“ und am Ende das Drehbuch zu *Submission 1*.

Im Resümee bietet „Ich klage an“ einige aufschlussreiche Denkanstöße, die man so als versöhnlich gestimmter, nach Toleranz strebender Leser, bisher vermutlich nicht hatte. Gleichzeitig scheint die gelegentlich eigenwillige Argumentationsweise der Autorin, d.h. Probleme aus vorwiegend einer Blickrichtung zu betrachten, nämlich der eigenen, etwas fragwürdig. Würde man Ähnliches z.B. von einem deutschen oder französischen Autor lesen, gäbe das wahrscheinlich einen Skandal. Dennoch ist es insgesamt ein lesenswertes Buch, das einen in den aktuellen Diskussionen sicher bereichern wird.

Befragt zu dem in jüngster Vergangenheit aufflammenden Karikaturenstreit

sprach sich die Autorin übrigens kürzlich dafür aus, die Zeichnungen überall zu verbreiten. Der Kurzfilm *Submission* wird unterdessen noch immer nicht in den Kinos gezeigt.

Anne-Katrin Dumke



## «Mindboggling» Evening Post Max Goldt

Rowohlt Verlag, Hamburg 2005  
ISBN 3-499-23863-2  
8,90 Euro

Menschen, die beim Lesen Wert auf Ordnung legen, auf einen Handlungsfaden bestehen, etwa auch noch einen chronologischen, die werden während der Lektüre von Max Goldts Essays einen Aufregungs-Infarkt erleiden. Nein, eine Handlung im typischen Sinne kann man „«Mindboggling» – Evening Post“ von Max Goldt wirklich nicht nachsagen. Dafür öffnet sich dem, der schrägem Humor und schlauer Kommentierung der

Wirren mitteleuropäischen Alltags nicht abgeneigt ist, ein Schatzkästchen. Zugegeben: auf Goldts rasante Assoziationsketten muss man sich schon einlassen können. Dafür wird man dann aber auch mit den fantasievollsten und treffendsten Sprachneuschöpfungen belohnt – Goldt charakterisiert z.B. eine arbeitsreiche sowjetrussische Stadt namens Magnitogorsk so: „Magnitogorsk – eine Stadt, in der es nichts als Arbeit gibt, die lichtlose Manifestation des Nicht-Monte-Carlo-Seienden, ein enormes Las Vegas des Schuftens.“ Ach so? Mindboggling!

Leonie Neumann



**Kino**

**6. bis 11. und 13. bis 19. April, 21.00 Uhr**  
**Die große Reise (Le Grand Voyage)**  
 Vater und Sohn aus einer Migrantenfamilie in Frankreich unternehmen eine Pilgerfahrt, auf der sie sich zum ersten Mal näher kommen.  
 F/Marokko 2004  
 Kino Zazie

**13. bis 16. April, 19.00 Uhr**  
**Elementarteilchen**  
 Deutschland 2005  
 Capitol

**Di, 18. April, 20.00 Uhr**  
**Gegen die Wand**  
 Deutschland 2004  
 Evang. Studentengemeinde

**Mo, 24. April, 19.30 Uhr**  
**Opernkino: Cabaret**  
 USA 1972  
 Opernhaus Halle

**20. bis 26. April, 19.00 Uhr**  
**Elsa und Fred**  
 Lebenslust am Lebensabend  
 Spanien/Argentinien 2005  
 LUX.Puschokino

**Do, 27. April, 19.30 Uhr**  
**Opernkino: Der Florentiner Hut**  
 Deutschland 1939, mit Heinz Rühmann  
 Opernhaus Halle

**Di, 2. Mai, 20.00 Uhr**  
**Das Leben ist schön**  
 Italien 1997  
 Evang. Studentengemeinde

**Party**

**Di, 11. April, 22.00 Uhr**  
**Wiwi Exklusiv**  
 Turm, 3 €

**Fr, 14. April, 21.00 Uhr**  
**Salsa Loca**  
 inkl. Einführungskurs  
 Palette

**So, 16. April, 22.00 Uhr**  
**Spread your love like fever**  
 Funk- und Indiedisco  
 Turm, 4 €

**Do, 20. April, 19 Uhr**  
**Erstes Angrillen**  
**Welcome-Back-Party**  
 Hof des Instituts für Biochemie

**Fr, 28. April, 22.00 Uhr**  
**Drushba Party**  
 Großes Thalia Theater

**Vortrag / Lesung**

**Mo, 17. April, 17.00 Uhr**  
**Ostermontagsgottesdienst**  
 „Man singet vom Sieg“, Osterkantate nach Dietrich Buxtehude  
 Evang. Studentengemeinde

**Do, 20. April 20.00 Uhr**  
**„Die Abwesenheit – eine Nachforschung“**  
 Buchpremiere mit Christiane Hoba  
 Riff Club, Kulturinsel

**Mi, 26. April, 20.00 Uhr**  
**Was kommen wird, ist schon geschehen**  
 Von Relativitätstheorie, Zeitanomalien und anderen Phänomenen  
 Prof. Dr. Gunnar Berg (Physik)  
 Evang. Studentengemeinde

**Musik**

**Fr, 14. April, 18.00 Uhr**  
**Matthäus-Passion von Johann Sebastian Bach**  
 Marktkirche

**Sa, 15. April, 21.00 Uhr**  
**Musik zur Osternacht im Licht der Kerzen**  
 Barockgeige und Barockcembalo  
 Kirche im Diakoniewerk

**Mi, 19. April, 21.00 Uhr**  
**Götz Widmann**  
 Deutscher Liedermacher, bekannt für seine kritischen Texte  
 Objekt 5, 6/8 €

**Di, 25. April, 21.00 Uhr**  
**La Kinky Beat**  
 Mix aus Rock, Reggae, HipHop, Latin und Ska  
 Objekt 5, ab 8/10 €

**Fr, 28. April, 19.30 Uhr**  
**Prüfungskonzerte Diplom Klavier**  
 Händelhauskarree, Konzertsaal, Eintritt frei

**Fr, 28. April, 21.00 Uhr**  
**Cara Dillon & Band**  
 Musik aus Irland  
 Objekt 5, 11/13 €

**Radio**

**So, 16. April, 21.30 Uhr**  
**Sonntalk – die künstlerische Radioshow**  
 Radio Corax 95,9 MHz

**So, 7. Mai, 19.00 Uhr**  
**Hörspiel auf Verlangen**  
 Live improvisierte Hörspiele  
 Radio Corax 95,9 MHz

**Theater**

**So, 23. April, 16.00 Uhr**  
**Einsam**  
 Studententheater AbundZuspiel  
 Theatrale, ab 5 €

**Mi, 26. April, 20.30 Uhr**  
**Do, 27. April, 20.30 Uhr**  
**Fr, 28. April, 20.30 Uhr**  
**Nicht über die Liebe**  
 Theatrale, ab 7,50 €

**Fr, 28. April, 20.00 Uhr**  
**Sa, 29. April, 17.00 Uhr**  
**Klippenspringer 4**  
 Schauspielstudierende der Hochschule für Musik und Theater Leipzig  
 Neues Theater, Werft, Eintritt frei

**Sa, 29. April, 20.30 Uhr**  
**So, 30. April, 20.30 Uhr**  
**Die Leiden des jungen Werther**  
 Puppentheater, ab 6 €

**So, 30. April, 20.00 Uhr**  
**Improvisationstheater**  
 Improtheater Kaltstart und The Forgetables, Musik-Comedy  
 Riff Club, Kulturinsel, 5 €

**Ausstellungen**

**5. April bis 1. Mai**  
**Walter Giers. Electronic Arts**  
 Licht- und Ton-Kunstwerke  
 Hochschulgalerie im Volkspark

**15. März bis 30. April**  
**Di bis So, 10 bis 17 Uhr**  
**Häuser und Gesichter. Halle 1983–1985.**  
 Fotografien von Helga Paris  
 Christian-Wolff-Haus

**Adressen**

**Biochemie-Institut:**  
 Kurt-Mothes-Str. 3,  
 fachschaft@biochemtech.uni-halle.de

**Capitol:**  
 www.capitol-halle.de

**Christian-Wolff-Haus:**  
 Große Märkerstr. 24,  
 www.mv-sachsen-anhalt.de/mh0023.htm

**Evang. Studentengemeinde:** Puschkinstr. 27,  
 www.uni-halle.de/esg

**Galerie im Volkspark:**  
 Burgstr. 27,  
 www.burg-halle.de/galerie.html

**Händelhauskarree:**  
 Institut für Musikpädagogik,  
 Kleine Marktstr. 7,  
 www.musikpaed.uni-halle.de

**Kirche im Diakoniewerk:**  
 Advokatenweg 1,  
 www.diakoniewerk-halle.de

**LUX.PUSCHKINO:**  
 Kardinal-Albrecht Str. 6,  
 www.luxkino.de

**Neues Theater:**  
 Große Ulrichstr. 50–51,  
 www.kulturinsel-halle.de

**Objekt 5:**  
 Seebener Str. 5,  
 www.objekt5.de

**Puppentheater:**  
 Universitätsplatz 2,  
 www.kulturinsel-halle.de

**Riff Club:**  
 Große Ulrichstr. 50–51,  
 www.kulturinsel-halle.de

**Stadthaus:**  
 Am Markt 2

**Zazie:**  
 Kleine Ulrichstr. 22,  
 www.kino-zazie.de

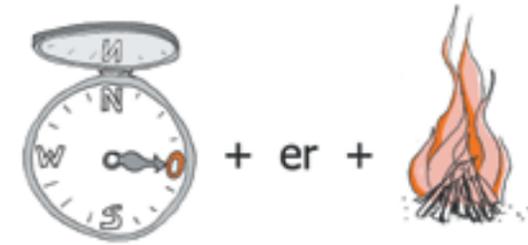
Zusammengestellt von  
 Michael Handel und  
 Tina Wiesner

Alle Preisangaben beziehen sich auf den ermäßigten Preis an der Abendkasse

Alle Angaben ohne Gewähr

# Rätseln lohnt sich ...

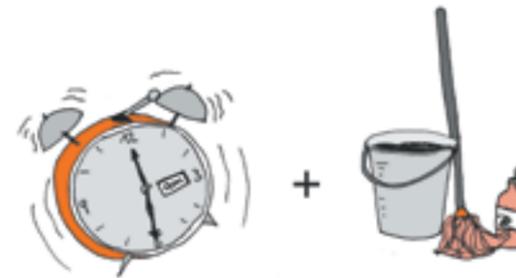
Diesmal dreht sich alles um die Themen Frühling und Ostern. Mit ein bisschen Fantasie und drei von vier Lösungswörtern könnt Ihr an der Verlosung teilnehmen. Alle Wörter stehen für sich, das heißt, sie bilden keinen Satz! Umlaute sind erlaubt. Zu gewinnen gibt es die Wim-Wenders-DVD „Die Gebrüder Skladanowsky“. Einsendeschluss ist der 30. April 2006. Einsendungen bitte per E-Mail an [hastuzeit@yahoo.de](mailto:hastuzeit@yahoo.de) oder per Post an hastuzeit c/o StuRa der MLU, Uniplatz 7, 06108 Halle. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Wir wünschen Euch beim Rätseln viel Erfolg und viel Vergnügen!



□ □ □ □ □ □ □ □ □ □



□ □ □ □ □ □ □ □ □ □



□ □ □ □ □ □ □ □ □ □ □ □ □ □



□ □ □ □ □ □ □ □ □ □ □ □ □ □



Wenn ihr Interesse habt, dann meldet euch ganz unverbindlich bei uns per e-Mail unter:  
***[hastuzeit@yahoo.de](mailto:hastuzeit@yahoo.de)***

**Kurzentschlossene kommen spontan am Freitag den 21. April um 18 Uhr zum Universitätsplatz 7, dem Gebäude des Studierendenrates.**